Breslauer

Hochschul-Rundschau

Zeitschrift zur Förderung der akademischen Belange in Schlesien und des bündischen Lebens an den Breslauer Hochschulen

Verkündigungsblatt der studentischen Verbindungen und Vereinigungen

Monatshefte zur Pflege von Schrifttum und Bildkunst des deutschen Studentenwesens

Breslau, Juni 1931 | Aelteste Hochschulzeitung Breslaus | XXII. Jahrgang Nummer 5

Schloß-Café das für alle Corporationen couleurfähige Café
Schweidnitzer Straße 28 / Telefon Nr. 59388
gegenüber Stadttheater

Rundfunkapparate
Schallplatten
Neuzeitlicher Sprach-, Musik- u. Gymnastikunterricht mit Hilfe der Sprech- und Tonplatte ● Uebertragung auf Lautsprecher vermittels unserer bewährten Spezialanlagen ● Keine moderne Schule, kein Sprachenseminar ohne unsere erstklassigen Schallplattenapparate!
Höhne Musikhaus Graupenstr. 12

Latinum et Graecum
für Anfänger und Fortgeschrittene
bisher 147 bestanden
Dergl. Kurse in Englisch, Französisch, Russisch, Polnisch
im Kurs 80 Pfennig pro Stunde
Billigste Anfertigung aller Schreibmaschinen-Arbeiten
Dr. Falke, Matthiasstraße 10II

Wissenschaftliche Arbeiten fördert schnellstens die
Organisation für wissenschaftliche Beratung
W. Oelerich, Berlin-Eichwalde
Freiprospekt

Habel's Kulmbacher-Bierstuben
BRESLAU 1, Junkern-Straße 28/30, Ecke Schubrücke ◆ Telefon Nr. 50228
Biere, hell und dunkel der 1. Kulmbacher-Aktien-Export-Bierbrauerei
Bekannt gute Küche ◆ Oekonom: Rother
Wochentag-Menu 1.— und 1.30 RM, 10 St.-Abonnements 9.— und 12.— RM
Stammtische ◆ Gesellschafts-Zimmer werden jederzeit reserviert

Schriftleitung: Dr. Karl Konrad und Dr. Walther Taube. Breslauer Akad. Verlag, Breslau II.

XXI 1 C
05 JUN 1931
XI/16

Die „Breslauer Hochschul-Rundschau" erscheint in jedem Semestermonat.
Alle für die „B.H.-R." bestimmten Mitteilungen sind zu richten an den Bresl. Akademischen Verl. W. Finsterbusch.
Breslau 2, Teichstraße 31.

Huthmacher
Die couleurfähigen Cafés
Fernruf 39 444-45
Kaiser-Wilhelm-Str. 5 Schweidnitzer Str. 53

Allgemeines
Breslauer Hochschul-Taschenbuch
15. Ausgabe 1931
250 Seiten. 8°. Preis, geschmackvoll u. haltbar kartonn. 1,15 Mk. postfr.
Der Wegweiser durch das gesamte Breslauer Hochschul-Leben.
Der Führer durch die wissenschaftlichen, sozialen und sportlichen Einrichtungen und den studentischen Verwaltungsapparat.
Offizielles Verzeichnis sämtlicher Korporationen und Altherren-Verbände nebst Abriß ihres geschichtlichen Werdeganges.
Unentbehrlich für alle schlesischen Akademiker.
Breslauer Akademischer Verlag W. Finsterbusch, Breslau II, Teichstraße 31. Postscheck Breslau 212 62.

Souvenir-Artikel
silberne Bier-Zipfel
silberne Wein-Zipfel
silberne Sekt-Zipfel
und alle Geschenk-Artikel liefert preiswert
Jean Harnig, Juwelier
Schweidnitzer Str. 37

Lassen Sie Ihre
Dissertation
bei uns drucken
Wir bedienen Sie billigst und schnellstens
Kostenanschläge postwendend. Günstige
Zahlungs-Bedingungen!
Dr. Hermann Eschenhagen, Kdt.-Ges., Ohlau
bei Breslau Tel. 167.
Vertretungsbüro in Breslau:
Universitätsplatz 16 II, Telefon 50998.

Millimeter- und Logarithmen-Papier
in Bogen, Rollen und Blocks
Ulrich Kallenbach
Breslau, Taschenstr. 31, nahe der Ohlauer Str.
Studierende erhalten 10 Prozent Rabatt!

Franz Klein Breslau, Königspl.
Gegründet 1880 Telefon 57 308
Erstklassiges Maßgeschäft für
Pekeschen, Kneipjacken
Amtsroben, Talare, Barette. Elegante Zivil-, Jagd-, Sport- u Reitkleidung Spezialität: Damen-Breeches und Reitkostüme, Uniformen und Ausrüstungsstücke aller Art, Seidte-Anzüge, sämtliche Stahlhelm-Artikel wie Koppel, Wickel- und Ledergamaschen etc. Orden u. Ehrenzeichen.
Solide Preise! / Kulante Zahlungsbedingungen!

Hermann Sack
Juristische Fach-Buchhandlung
Rechts- und Staats-Wissenschaft
Volkswirtschaft
Breslau I
Kupferschmiedestr. 40
1. bis 4. Etage
Fernsprecher Nr. 27873
Geschäftsführer:
Ernst Urban
Lese- und Arbeitssäle zur kostenlosen Benutzung
Mietbücherei
Antiquariat
Erleichterte Zahlungsbedingung!

Sie kaufen preiswert Ihren Bedarf in
Qualitäts-Wäsche
für Damen und Herren
Tisch-, Bett-, Haus-, Bade-, Wäsche! Trikotagen, Oberhemden, Krawatten
Vollständige Ausstattungen
J. Herold
INH. HERBERT ZIMMERLING
Breslau I Albrechtsstr. 44, 45 Gegr. 1856
Kassenrabatt, auf Wunsch Zahlungserleichterung

Breslauer

Hochschul-Rundschau

Zeitschrift zur Förderung der akademischen Belange in Schlesien und des bündischen Lebens an den Breslauer Hochschulen

Verkündigungsblatt der studentischen Verbindungen und Vereinigungen

Monatshefte zur Pflege von Schrifttum und Bildkunst des deutschen Studentenwesens

Breslau, Juni 1931 | Aelteste Hochschulzeitung Breslaus | XXII. Jahrgang Nummer 5

Die Vorläufer des Breslauer Corps Silesia.

Das Schlesische Kränzchen in Frankfurt a. O. 1787—1811.

Von Kirchenrat Past. prim. Müller (Breslau).

Die Hochschule in Frankfurt a. O. (Viadrina) wurde vom Kurfürsten Joachim I. von Brandenburg gegründet und am 26. April 1506 feierlich eingeweiht. Einer der ersten in Frankfurt immatrikulierten Studenten war der damals siebzehnjährige Ulrich v. Hutten, der den Stiftungstag der Universität in einem schwungvollen lateinischen Cantus verherrlichte. Die Hochschule wurde von etwa 600 Studenten besucht und gedieh in der ersten Zeit vortrefflich. Es kam aber bald ein harter Schlag für sie. Im Jahre 1516 brach die Pest in der Stadt aus, und die Universität wurde nach Cottbus verlegt, wo sie, zehn Jahre lang, gerade nur knapp am Leben blieb, bis sich 1526 Lehrer und Studierende gänzlich zerstreuten. Als dann 1532 die Universität wieder in Frankfurt errichtet wurde, brach von neuem die Pest aus. Dazu kamen noch andere Schwierigkeiten, die in der Abneigung Joachims I. gegen die Reformation ihren Grund hatten. Erst unter dessen Sohn und Nachfolger Joachim II. kam ein frischerer Zug hinein, als namhafte Gelehrte moderner Geistesrichtung auf die Lehrstühle berufen wurden. Im 30 jährigen Kriege mußte die Universität mit der von den Schweden belagerten und eingenommenen Stadt viel leiden. Ihre Blütezeit aber hatte dann die Hochschule während der Regierung des großen Kurfürsten. Dieser wandte der märkischen Lehrstätte seine besondere Aufmerksamkeit zu; er vermehrte ihre Einkünfte, stellte Geld für die Erweiterung ihrer Bildungsmittel bereit, versuchte aber auch durch strenge Verordnungen gegen den Pennalismus, die durch den Dreißigjährigen Krieg hervorgerufene Roheit der Sitten unter den Studenten zurückzudämmen. Nach seinem Tode erfolgte ein rascher Abstieg von der erreichten Höhe. Zwar wurde unter Friedrich I. das zweihundertjährige Jubiläum der Universität in pomphaftester Weise begangen, zwar ernannte der König den Kronprinzen zum Rektor magnificentissimus, doch weder er, noch sein Nachfolger Friedrich Wilhelm I. zeigten besonderes Verständnis für die Bedeutung der Wissenschaften. In Friedrich dem Großen fand die Universität später wohl einen mächtigen Gönner, jedoch litt sie gerade auch unter dessen Regierung durch die langen Kriege um Schlesiens Besitz; immerhin konnte sie sich durch Jahrzehnte einer leidlichen Entwicklung erfreuen, bis sie am Anfang des 19. Jahrhunderts das Schicksal des Zusammenbruchs mit dem niedergehenden Preußen teilte und im Herbst 1811 aufgelöst wurde. (C. R. Hansen, Geschichte der Universität und Stadt Frankfurt. Frankfurt a. O. 1800.)

Wie in den mittelalterlichen Universitäten überhaupt, so wurde auch in Frankfurt die Studentenschaft in Nationen eingeteilt und zwar in die märkische, fränkische, schlesische und preußische (Marchica, Franconica, Slesifica, Prutenica). Die Nationen faßten die Studenten in feste Organisationen zusammen und waren ein gesetzmäßiger Bestandteil der Universitätsverwaltung. Sie vollzogen in jedem Semester gemeinsam mit den Professoren die Wahl des Rektors, hatten Sitz und Stimme im „großen Kolleg", das mit Rektor und Senat die Universität verwaltete, nahmen die Studierenden in den Universitätsverband auf und führten die Nationalmatrikeln (bis 1521). Als später die Universitätsverwaltung geändert wurde und die Studentenschaft an ihr keinen amtlichen Anteil mehr hatte, war doch das Gefühl der landsmannschaftlichen Zusammengehörigkeit stark genug, um die Nationen als gesellschaftliche Vereine der Studenten fortleben zu lassen. Die Nationen oder, wie sie sich seit der Mitte des 17. Jahrhunderts auch nannten, die Landsmannschaften, betrachteten es als ihre Aufgabe, ihre Landsleute in Krankheit, in Not oder bei Unglücksfällen zu unterstützen, ihnen im Falle des Todes ein angemessenes Begräbnis zu beschaffen, ihnen also während der Studienjahre die oft recht schwer erreichbare eigene Familie zu ersetzen. An der Spitze dieser Korporationen stand ein Senior, meist auch noch ein Konsenior, die von den Mitgliedern der Landsmannschaft durch Stimmenmehrheit gewählt wurden. Verfolgten diese Vereinigungen an sich also einen durchaus zu billigenden Zweck, so waren sie doch auch andererseits die Pflegestätten des sog. Pennalismus, jener rohen Unsitte, nach der die neuankommenden Studenten einem sehr umständlichen Aufnahmeverfahren, der Deposition, unterzogen wurden. Die Neulinge wurden von den älteren Mitgliedern mißhandelt, zur Spendierung von Schmäusen und Gelagen sowie zum Geldgeben gezwungen, zu übermäßigem Trinken verurteilt und, falls sie an diesem Treiben keinen Anteil nehmen wollten, bitter verfolgt. Außerdem wurden von diesen Studentenvereinigungen in ihrem geselligen Leben mannigfache grobe Ausschreitungen verübt, blutige Händel mit Schlägern und Stöcken ausgefochten und viele öffentliche Aergernisse erregt. Sie zogen deshalb in sehr unliebsamer Weise die Aufmerksamkeit der akademischen Behörden auf sich, wurden verboten und strengstens unterdrückt. Sie waren infolgedessen gezwungen, sich mehr und mehr von der Oeffentlichkeit zurückzuziehen und ihre Zwecke im geheimen weiter zu pflegen. Aus diesem Grunde entstanden in der zweiten Hälfte des 18. Jhrdts. die sog. Studentenorden. Sie entlehnten ihre Verbindungsformen den damals in ihrer ersten Blüte stehenden Freimaurerlogen und schlossen sich, wie diese, in Geheimbünde zusammen. Die Ordensbrüder trugen ihre Abzeichen, metallene Ordenskreuze, an einem einfarbigen

Bande um den Hals auf der bloßen Brust, verpflichteten sich eidlich zu vollkommener Verschwiegenheit und bedienten sich sogar in Ordensangelegenheiten einer Geheimschrift. In Frankfurt ist bereits 1755 ein Orden der irrenden Ritter nachweisbar; später finden wir dort die Orden der Unitisten, Inviolabilisten, Amicisten, Indissoziabilisten und als verbreitetsten den der Constantisten. Sie standen mit gleichen Verbindungen auf anderen Universitäten in Beziehung und Verkehr und bildeten mit diesen weitverzweigten Logen. Ihre Konstitutionen waren denen der Landsmannschaften nachgebildet, doch war der Begriff der Freundschaft und Hilfsbereitschaft darin zu einer über die Universitätsjahre hinausgehenden, dauernden Lebensbeziehung erweitert und vertieft. Es wurde von den Mitgliedern sittliche Vervollkommnung, gegenseitige Förderung und unzertrennliche Brüderlichkeit für das ganze Leben gefordert. Aber die Universitätsbehörden hatten doch mal guten Grund, diesen Verbindungen auch Verstöße gegen die akademischen Gesetze, Disziplin und guten Sitten, Rauflust, Trunksucht und besonders die Bedrückung Andersdenkender und Vergewaltigung der übrigen Studentenschaft vorzuwerfen. Die Orden wurden ihren anfänglich aufgestellten Idealen je länger desto mehr untreu und sanken in ihrer geselligen Lebenshaltung auf einen rohen Ton herab; deshalb schritten die Professoren bald überall gegen die „ordines" unter den Studenten ein. In Frankfurt wurden warnende Anschläge mit Androhung der Relegation und Berichterstattung an den König in den Jahren 1775, 1776 und 1781 veröffentlicht. Im Februar 1782 wurde ein Erlaß Friedrichs des Großen an die Frankfurter Universität gerichtet, mit Mitteilungen darüber „was Wir an die Universitaet zu Halle zu Stöhrung der daselbst eingerissenen Ordens- und Landsmannschafts-Verbindungen, das Herumlaufen derer Studenten auf den benachbarten Dörfern, überhaupt zur Hemmung alles ungesitteten Betragens der studierenden Jugend dato zu erlassen nöthig gefunden" und mit dem Befehl »in wie fern solches Verboth etwa nach der Localität abzuändern sey«, Vorschläge zu thun." Demnach sollte die Ausrottung der Orden bewirkt, keine Verbrüderung oder Verbindung unter den Studenten, keine äußerlichen Abzeichen oder Kokarden geduldet, alle öffentlichen Aufzüge beim Rektoratswechsel oder bei Abreisen von Studenten verboten werden. Kurze Zeit darauf, im Mai desselben Jahres, wurde in einem weiteren Erlaß eine Untersuchungskommission, bestehend aus dem damaligen Rektor, dem Exrektor Mordihn, dem Konsistorialrat Steinbarth und den Professoren Meyer und Michaelis eingesetzt mit der Anweisung „die gänzliche Ausrottung der Orden vorzunehmen und nach bewürkter Trennung fürs Künftige dergleichen Verbindungen in ihrer ersten Entstehung zu unterdrücken und die Vertreter mit ernstlicher Strafe zu belegen". Die Verbindungen wurden daraufhin aufgelöst und deren Mitglieder bestraft. Aber daß die Orden dadurch nicht ganz beseitigt worden sind, beweist ein nochmaliger königlicher Erlaß vom 3. November 1785. Der Senat verbot, in Ausführung dieses, in einem öffentlichen Anschlag vom 12. Januar 1786 alle gesetzwidrigen Ordensverbindungen, welche den akademischen Gesetzen, der Disziplin, den Sitten und der Wohlfahrt der Studierenden so äußerst nachteilig sind und drohte bei Zuwiderhandlungen strenge Strafen an. Es sollten alle diejenigen, welche nach diesem erneuten Verbote eine solche Verbindung stiften, fortsetzen, derselben vorstehen, durch Ueberredung andere hineinziehen oder hineinzuziehen versuchen, mit der härtesten Bestrafung belegt werden, dem, der einen solchen Orden oder einzelne Mitglieder anzeigt, wird eine von den Ueberführten neben ihrer anderweitigen Bestrafung aufzubringende Belohnung von 10 Talern versprochen. Mit einer väterlichen und ernsten Ermahnung an die akademischen Bürger und studierenden Jünglinge, sich endlich zu fügen und sich nicht Strafen zuzuziehen, schließt diese Bekanntmachung. Das gedruckte Original befindet sich in den Akten des Frankf. Archivs F. 32 unter Nr. 30. Auch jetzt hörten die Orden noch nicht auf zu bestehen, sie wurden nur noch vorsichtiger und lebten allen Gefahren zum Trotz im Verborgenen weiter. Aber die Folge der durchgreifenden Maßnahmen war, daß eine neue Form von Studentenverbindungen auftrat, die Kränzchen. Diese nahmen den Kampf gegen die verpönten Orden auf, erstrebten eine Verbesserung der studentischen Sitten und erlangten auf ihren Antrag hin die Anerkennung der Universitätsbehörden. Ueber die Gründung eines ersten derartigen Kränzchens in Frankfurt gibt das im Besitze des Corps Marchia in Berlin befindliche „Stammbuch für die märkische Verbindung seit dem 17. November 1807" Auskunft. Darin heißt es: „Nachdem auf der Universität lange Zeit mancherlei Orden ihr Unwesen getrieben und einen schlechten Komment durch ehrlose Gesetze und Einrichtungen eingeführt hatten: so faßten mehrere vernünftige Mitglieder, welche die üble Verfassung der Orden einsahen, den Entschluß, die Orden zu verlassen, eine neue Gesellschaft zu errichten, darin bessere Gesetze einzuführen und so den ganzen Komment auf der Universität zu verbessern. Der jetzige Kriegsrat Grothe in Berlin, ein (geborener) Märker, war der erste, der als ein solcher Verbesserer auftrat, eine neue Gesellschaft errichtete und am 3. Juli 1786 als Senior an ihre Spitze trat. Sie suchten aus allen Orden die besten Mitglieder aus, nahmen sowohl sie als andere brave Männer in ihre Mitte auf, in der Absicht, vereint die Orden zu stürzen, ein freundschaftliches Verhältnis unter sich einzuführen, den Stock, der damals Mode war, abzuschaffen und den Ton auf der Universität zu verbessern." Dann fährt der Bericht fort: „Da diese Gesellschaft aber bald zu stark wurde, sahen sie wol ein, daß es besser wäre, sich zu trennen und besondere Gesellschaften unter dem Namen der Kränzchen zu errichten. So entstanden nach und nach das preußische, schlesische, pommersche und märkische Kränzchen." Daß das Schlesische Kränzchen wahrscheinlich als erste Absplitterung in die Erscheinung trat, kann daraus geschlossen werden, daß es in den Akten stets als zweites hinter den Märkern genannt wird. Das älteste uns bekannte Schlesierwappen aus dem Jahre 1812 auf dem Pfeifenkopf von Reichel enthält eine Angabe, die uns über den genauen Zeitpunkt der Abzweigung Aufschluß gibt. Es sind dort untereinander drei Daten genannt: der 3. VII., der 12. IV. und der 11. XI. Mit letzterem ist der Gründungstag der Landsmannschaft Silesia in Breslau 1811 gemeint; der 3. Juli ist der eben genannte Tag der Gründung einer ersten Studentenverbindung mit Kränzchencharakter in Frankfurt im Jahre 1786; für die mittelste Zahl ist ein bestimmtes Jahr nicht nachweisbar. Es kommt aber hierfür — da das Datum des „Wiederzusammentritts" im Jahre 1795 ein anderes ist (20. 9.), und die Auflösung im Jahre 1798 für den Bund unwirksam geblieben, — kein anderer Tag in Betracht, der in der Geschichte des Frankfurter Schlesierkränzchens von so großer Bedeutung gewesen wäre, wie der Tag der erstmaligen Zusammenfassung der schlesischen Landsleute aus dem Märkerkränzchen heraus. Unter Berücksichtigung der Nachricht, daß die Abzweigung recht bald erfolgte, können wir als ersten Gründungstag den **12. April 1787** ansehen. Die Zusammenstellung dieses Tages mit dem 3. Juli beweist, daß sich das Schlesierkränzchen bewußt in den Zusammenhang mit den anderen Kränzchen stellte und seinen Ursprung auf eine gemeinsame Wurzel zurückführte, ebenso wie die Aufnahme dieser beiden Daten in das Wappen der Breslauer Silesia vom Jahre 1812 beweist, daß diese letztgenannte als eine direkte Fortsetzung ihrer Frankfurter Vorgängerin angesehen sein wollte.

Ueber diese neuen Verbindungen erhalten wir recht ausgiebige Nachrichten durch die Akten aus dem Jahre 1797. Das Schlesische Kränzchen muß zwischen 1786 und 1795 einmal auseinandergegangen oder

aufgelöst worden sein; denn die älteste uns erhaltene Konstitution vom Jahre 1795 spricht von einer „Wiedervereinigung". Zu Beginn des Sommers im genannten Jahre begaben sich zwei Studenten, Seeliger und Mücke, zum Rektor magnificus Prof. Reifemeier und baten um die Erlaubnis, ein studentisches Kränzchen bilden zu dürfen; sie stellten ihm die Notwendigkeit hierfür eindringlich dar und erreichten von ihm die Bewilligung „daß sie sich mit anderen gesitteten Studiosis zu ihrer Erhaltung gegen die Kränkungen der Orden in der Art vereinigten, a) daß sie die Teilnehmer der Verbindung der akademischen Obrigkeit namentlich bekannt machten, b) daß sie sich keine Ordensverfassung geben und keine Seniores hätten, c) daß sie vor der Hand und so lange es ihnen von der Obrigkeit nicht verstattet würde, keine Versammlungen anstellten, d) daß sie sich des Rechts der Selbsthilfe weder einzeln, noch in corpore jemals bedienen, sondern im Fall der Beleidigung allemal bei der Obrigkeit klagen wollten." Auf Grund einer vorläufigen Genehmigung wurden nun von ihnen Gesetze ausgearbeitet, die als „Grundlage einer freundschaftlichen Vereinigung zum Zweck des künftigen Wohls derselben; insbesondere aber des Fleißes und der guten Sitten" dienen sollten.

Diese Regeln wurden am 11. Juni dem Rektor magnificus vorgelegt und von ihm am 18. August bestätigt. Der ersten Konstitution wurde darauf der bedeutungsvolle Beschluß hinzugefügt: Der 22. August jedes Jahres, als der Tag der Bekanntmachung des Rektors, wurde zum Stiftungstage vermöge der genommenen Verabredung der Teilnehmer des Vereins angesetzt. Am 20. September feierte man die „Wiedervereinigung" des Schlesischen Kränzchens durch ein Abendessen mit Musik im Gasthause zu den „Drei Kronen", wozu der Rektor die Erlaubnis gegeben hatte. Der in den beiden ältesten Mitgliederverzeichnissen von 1795 und 1801 an erster Stelle genannte Student der Gottesgelahrtheit Jünger aus Südpreußen (das sind die seit 1793 preußisch gewordenen Teile Polens, also etwa die spätere Provinz Posen) wurde vermutlich zum Senior des wiedererstandenen Bundes gewählt. Die Farben der Schlesier, die man damals als Schleifen an den Hüten oder als Kokarden, im Vollwichs sogar schon als Brustbänder — wie die Feldbinde — trug, waren hellblau-weiß; der Wahlspruch Virtuti corona. Das märkische Kränzchen mit den Farben orange, oder orange-weiß, auch orange-schwarz, hatte den Wahlspruch Succure cadenti; seine Mitglieder versammelten sich alle Sonnabende ebenfalls in den „Drei Kronen". Die Preußen trugen schwarz-weiß; ihr Wahlspruch lautet: Amor patriae dulce concordiae vinculum. Wir werden später bei der Beschreibung unseres Wappens usw. sehen, daß diese Farben um das Jahr 1800 geändert worden sind. Bei den Schlesiern in schwarz-rosa, bei den Preußen in grün-rot. Hier bestehen jedoch einige nicht mehr aufzuklärende Unsicherheiten. Das Pommersche Kränzchen wurde, da es nur geborene Pommern aufnahm, mit der Zeit zu schwach und vereinigte sich im Jahre 1800 mit den Märkern zum Märkisch-Pommerschen Kränzchen oder der Märkisch-Pommerschen Verbindung. Der Grundsatz landsmannschaftlicher Abgrenzung wurde nicht immer ganz genau innegehalten, was aus den ältesten Mitgliederlisten zu ersehen ist.

Es ist begreiflich, daß die Kränzchen, deren Mitglieder Kränzianer oder Kränzelisten genannt wurden, von seiten der Orden starke Anfeindung erfuhren. Sahen diese doch in jenen eine organisierte und von den Behörden unterstützte Gegnerschaft, die sie mit allen Mitteln bekämpfen zu müssen glaubten. Die Orden verspotteten die Kränzianer als Schokoladenbrüder, weil diese bei ihren Zusammenkünften angeblich Kaffee oder Schokolade tranken; sie lagen dauernd mit ihnen in Händeln und suchten sie auch durch Ueberredung ihrer Verbindung abwendig zu machen. Daß solche Versuche auch bei den Angehörigen des Schlesierkränzchens gelungen sind, beweist die Notwendigkeit, gelegentlich einige Mitglieder „wegen Theilnahme an schändlicher Ordensverbindung" exkludieren zu müssen. Doch wissen wir auch von anderen, die ihre gleichzeitige Zugehörigkeit zu einem Orden so zu verheimlichen verstanden, daß sie von der Strafe nicht erreicht wurden. Besonders die Konstantisten machten sich an die Schlesier heran, indem sie sich bei ihnen einschmeichelten, ihre Freundschaft zu erwerben und das Kränzchen zu sprengen versuchten. Sie betonten, daß es mit den Kränzchen ja so nichts wäre, daß sie bloß während der Universitätsjahre dauerten, ihre Verbindung aber auch noch für später bestehen bliebe, wo ein Mitglied dem anderen beistände. Im Januar 1797 kam es dieserhalb zu einem ärgerlichen Auftritt, der wieder einmal ein behördliches Einschreiten zur Folge hatte. An einem Sonntag nachmittag saßen die Schlesier mit den ihnen eng befreundeten Märkern im Ranzowschen Kaffeehause zusammen. Es wurde dabei reichlich viel Grog getrunken. Als einige Mitglieder der Konstantisten hereinkamen und sich niederließen, wurde mit den Füßen getreten, getrommelt, mit den Stöcken auf die Tische geschlagen und pereat Constantia gerufen. Es erschollen auch aufreizende Worte, wie: „Seht, wie die Schurken dasitzen" und „ich will die Konstantisten, diese Blaubrüder (sie trugen ein blaues Ordensband) alle totschlagen"! Was sich dort in der Gaststube weiter abgespielt und auf der Straße fortgesetzt hat, bildete den Inhalt einer langen Untersuchung, die zu strenger Bestrafung und Unterdrückung führte. Alle Verbindungen, und zwar Orden sowohl wie Kränzchen, wurden zur Auflösung gezwungen. Aber natürlich dachte kein einziger Bund ernstlich an ein Auseinandergehen. Im Gegenteil, die Kränzchen schlossen sich nun erst recht zusammen und bildeten 1798 einen Verband, in dessen Statuten das Urbild eines SC-Komments zu sehen ist. Sie tragen die Ueberschrift: „Allgemeine Cartell-Gesetze der vier respektiven Kränzchen auf der Universität zu Frankfurt a. O." und bestehen aus 22 Abschnitten. Sie sind aus dem Frankfurter Archiv F 32 Nr. 41 abgedruckt in der Geschichte des Corps Borussia. Nach Vereinigung des Pommerschen Kränzchens mit dem Märkischen im Jahre 1800 wurde eine Aenderung dieser Kartellgesetze notwendig, deren neue Fassung uns ebenfalls erhalten geblieben ist

Neuerscheinung!

Soeben erschien das mit großer Spannung erwartete Buch

Bilderkunde des deutschen Studentenwesens

von Dr. Karl Konrad.

Bei einem Umfange von 176 Seiten 4° und 14 Bildertafeln kostet das reich illustrierte Werk in geschmackvollem Handleinenbande 15 RM. In Saffian- oder Schweinsleder 30 RM. (Auf Wunsch Teilzahlungen). Die Bestellungen werden in der Reihenfolge des Eingangs erledigt. Die Auflage beträgt nur 550 Stück, wovon 500 mit der Hand bezifferte Exemplare in den Handel kommen. Bebilderte Prospekte kostenfrei. Bestellungen beim

Breslauer Akademischen Verlag W. Finsterbusch, Breslau II, Teichstraße 31

Postscheck Breslau Nr. 21262.

in einer Skizze des Kartells zwischen den drei Kränzchen.

Der Verfasser der Geschichte des Corps Borussia zu Breslau vermutet (S. 35), daß diese Gesetze zum Zwecke der Einreichung bei der Behörde eine gewisse Redaktion erhalten hätten, um das Wesen der Verbindungen so harmlos wie möglich erscheinen zu lassen. Eine Ansicht, die manches für sich hat. Jedenfalls klagt im Jahre 1802 Professor Reisemeier, daß die Bedingungen, unter denen er seinerzeit die Erlaubnis zur Gründung der Kränzchen gegeben habe, nicht erfüllt worden seien.

Aus dem Jahre 1802 sind uns zwei Protokolle von Seniorenkonventen im März erhalten. Daraus geht hervor, daß sich die Kränzchenbrüder gegenseitig offiziell als die Märker, die Schlesier, die Preußen bezeichneten. Das ist deshalb beachtenswert, als dadurch bewiesen wird, daß die deutsche Art, die man als Bezeichnung der Corpsangehörigkeit nach jahrzehntelangem Gebrauch latinisierender Formen (Silesen, Borussen usw.) von etwa 1880 an wieder anwendet, nur scheinbar die modernere, in Wirklichkeit aber die altgeschichtliche ist. Die Verhältnisse mögen damals für die einzelnen Verbindungen recht schwierig gewesen sein. Aber die Notwendigkeit und das Bedürfnis zum Zusammenschluß mit Gleichgesinnten waren doch stärker als alle Gefahren und Bedenken. In der Einleitung zu der uns erhaltenen zweiten Konstitution, der vom Jahre 1802, kommt dies deutlich zum Ausdruck.

Die einzelnen Paragraphen besagen nichts Neues, darum erübrigt sich hier ein wortgetreuer Abdruck. Die Konstitution wurde vollzogen mit der Unterschrift: Zum Gesetz an- und aufgenommen durch allgemeine Billigung d. 6. Dezember 1801.

Diese Gesetze wurden von der Universitätsbehörde eingefordert und von seiten der Schlesier mit einer längeren Begleitschrift eingereicht. Diese gewährt uns einen willkommenen Einblick in die inneren Verhältnisse des Bundes. Aehnliche Schriftstücke nebst Konstitutionen wurden auch von den Vorstehern des Märkischen und des Preußischen Kränzchens eingefordert bezw. eingereicht, deren Originale sich ebenfalls bei den damaligen Akten im Frankfurter Archiv befinden.

Aus der miteingereichten Konstitution erfahren wir nachfolgende bemerkenswerte Einzelheiten: Alle 4 Wochen im Sommer, im Winter alle 14 Tage, müssen alle Mitglieder an einem bestimmten Ort wenigstens einmal zusammenkommen, aber auch dabei müssen alle unnötigen Ausgaben und alles Geräusche vermieden werden. Die Gesetze sollen wenigstens einmal im Monat vorgelesen werden. — Der Vorsteher soll nichts unternehmen, was das Ganze anlangt, ohne die zwei Untervorsteher um ihre Meinung zu fragen. — Um gesichert sein zu können, daß kein Ordensbruder sich in unsere Verbindung einschleiche, der etwa von Halle hierherkäme und vorgäbe, er wäre in Halle im Schlesischen Kränzchen gewesen, ist daher ein Zeichen festgesetzt worden, woran sich die hiesigen und hallischen Mitglieder des Schlesischen Vereins erkennen, dies erfährt jedoch keiner eher, bis er abgeht. — Da unser Verein bloß akademische Freundschaft und Verminderung der Ordensbrüder zum Zweck hat, so ist jeder, der die Universität verläßt, hiermit aller und jeder übernommenen Pflichten und Verbindlichkeiten entlassen. — Was die Stärke der Verbindungen anbetrifft, so hatte 1801 das märkisch-pommersche Kränzchen 37 Kränzianer und 40 Renonten, das schlesische 25 Kränzianer und 16 Renonten und das preußische 29 Kränzianer und 16 Renonten; das heißt, daß die Kränzchen etwa zwei Drittel der gesamten Studentenschaft umfaßten. (Nach einem Briefe von Jahn, Frankfurter Archiv F. 32 Nr. 45.)

Die Universitätsbehörden fingen mit der Zeit an, einen Unterschied in der Beurteilung der beiden Richtungen der Studentenverbindungen zu machen; sie verwarfen die Orden und begünstigten die Kränzchen. In einer „Privatrelation über die auf hiesiger Universität entdeckten Studentenverbindungen" von Professor Steinbart vom 20. März 1802 heißt es: „Zwischen Ordensverbindungen und zwischen landsmannschaftlichen Vereinen ist ein mehrfach wesentlicher Unterschied. In Orden vereinigen sich lauter Brauseköpfe, welche renommieren wollen, ohne Rücksicht auf Herkommen und Charakter und werben alles an, was handfest zu seyn scheint oder Geld zu Depensen hergeben kann. In landsmannschaftlichen Verbindungen ist der größere Teil von ruhiger, friedliebender Gemütsart, schränkt sich auch nur auf Landsleute von unbescholtenem Betragen ein und wählt zu seinen Vorstehern nicht wie die Orden „homines facinorosos", die alles aufs Spiel setzen, sondern alte Studenten von vorzüglichen Kenntnissen und reifer Ueberlegung, gegen welche jeder als Schiedsrichter Achtung haben kann. Endlich werden auch in den Orden die Mitglieder bei der Aufnahme eidlich und auf zeitlebens verpflichtet, dagegen bei den hiesigen Kränzchen nur ein Handschlag auf Beobachtung der Gesetze verlangt wird, jeder unangefeindet heraustreten kann, wenn er will, und der Gesamtverein nur auf die Universitätsjahre, um sie ruhiger zu durchleben, gestiftet wird." — Aber dann machten sich wieder Kränzchen wie Orden in gleicher Weise verdächtig und zogen sich Maßregelungen zu. Dies geschah wieder einmal in besonders großer Ausdehnung im Jahre 1803. Im März entstanden heftige Unruhen auf der Universität. Die keiner Verbindung angehörenden Studenten beschwerten sich beim Rektor darüber, daß sie ununterbrochen gehöhnt, beschimpft, beleidigt und in Schlägereien verwickelt würden; man rief ihnen auf der Straße in spöttischem Tone Hui! und Hussa, hussa! nach, nannte sie Miserabilisten und ließ sie überall die Gewalt der Organisation dem Einzelnen gegenüber fühlen. Da diese Beschwerden sich stetig mehrten, schritt die Behörde mit Strenge gegen alle Verbindungen ein. Es wurde durch gedruckten Anschlag bekanntgemacht, daß als Mitglieder eines Ordens, Kränzchens, einer Landsmannschaft alle diejenigen betrachtet werden sollen, welche sich

1. in die Streitigkeiten oder Händel anderer mischen,
2. wenn mehrere in Verbindung Streit oder Händel anfangen und sie, es sey durch Worte oder geringschätzige Gebehrden, beleidigen, oder wenn jemand
3. irgend an einem öffentlichen Orte, wo andere und mehrere Studenten sich befinden, Anzüglichkeiten sich erlaubet, die Beziehung auf andere Studenten haben, oder
4. auf öffentlicher Straße beschimpfende Wörter, oder solche, die dafür allgemein angenommen sind, einem anderen Studenten nachruft.

Alle diese sollen ohne weitere Beweisführung als Mitglieder einer gesetzwidrigen Verbindung und ohne alle Rücksicht auf ihr sonstiges Wohlverhalten und auf ihren Fleiß mit der Relegation bestraft werden.

Nach eingehenden Verhören wurden 17 Studenten mit Karzerstrafen von vier Tagen bis zu vier Wochen und Androhung der Relegation im Wiederholungsfalle bestraft. Daraufhin verließen am Donnerstag, dem 2. Juni 1803, etwa 150 Studenten in geschlossenen Trupps die Stadt, um gegen die nach ihrer Meinung zu harten Strafen zu demonstrieren. Sie begaben sich nach dem Dorf Krebsjauche und von dort nach Neuzelle, wohin sich in dieser Jahreszeit jährlich viele Studenten zum Fronleichnamsfest zu begeben pflegten. Ein Anschlag des Rektors, wovon eine Abschrift den Ausgewanderten überbracht wurde, forderte die Studenten zur Rückkehr bis Sonntag, den 5. Juni, auf. Die Studenten kehrten zurück und zeigten sich am 6. Juni wieder auf dem Markt. Dem Rektor gaben sie als Entschuldigung an, sie wären nur ausgewandert, um nicht ihren Mißmut über die strenge Bestrafung in der Stadt ausbrechen zu lassen, wodurch sie nur wieder in neue Strafen verfallen wären! Sie hätten nicht hindern können, daß viele ihrer Bekannten sie begleiteten. In dem Bericht an den König wurde vom Senat hervorgehoben, daß

die Universitätsbehörde zwar alle Vereine der Studenten aufgehoben hätte, aber daß der Geist solcher Verbindungen bei Vernichtung ihrer Statuten und Gesetze nicht sogleich mit zu sterben pflegt. Das Professorenkollegium trat aber in eine Beratung darüber ein, ob es zur Vermeidung der scheinbar unvermeidlichen Mißstände nicht ratsamer wäre, die geselligen Vereine der Studenten bestehen zu lassen. Die Orden sollte man wegen ihrer eidlichen Form und damit verbundenen willkürlichen Werberei an und für sich für Verbrechen erklären, hingegen die nach Landsmannschaften eingeteilten Kränzchen zwar ohne Autorisation lassen, aber doch zu keinen Verbrechen machen, sondern tolerieren. Ob es zu einem förmlichen Beschluß nach dieser Richtung hin gekommen ist, berichten die Akten nicht. So bestanden das märkische und schlesische Kränzchen, trotzdem sie noch zweimal, 1806 und 1808, auf Anzeigen einzelner Studenten hin mit der Behörde zu tun bekommen hatten, bis zur Auflösung der Universität, ohne daß wir wesentlich Neues von ihnen erfahren, außer etwa, daß 1806 eine große Anzahl Studenten von Halle nach Frankfurt kam. Die Universität Halle war nämlich durch Napoleon aufgelöst worden, „weil", wie Joseph v. Eichendorff in „Halle und Heidelberg" schreibt, „die Studenten unzweideutige Miene machten, sich in ein bewaffnetes Freikorps zusammenzutun. Napoleon, dem hier zum ersten Male ein Symptom des ernsteren Volkswillens gleichsam prophetisch warnend entgegentrat, hob daher zornentbrannt die Universität auf. Die Studenten wurden mit unerhörtem Vandalismus plötzlich und unter großem Wehgeschrei der Bürger nach allen Weltgegenden auseinandergetrieben und mußten, ausgeplündert und zum Teil der nötigen Kleidungsstücke beraubt, sich einzeln nach Hause betteln." Durch die so erzwungene Rückwanderung aus Schlesien stammender Studenten in ihre Heimat steigerte sich in Frankfurt zwar die Zahl der Studierenden erheblich, aber dieses Wachstum war kein Vorteil; denn die Hallenser brachten einen ungezügelten Geist mit, der durch die üblen Zustände der Franzosenzeit noch mehr genährt wurde. Auch Frankfurt hatte ja längere Zeit hindurch französische Besatzung, die, wie überall, auch hier außerordentlich demoralisierend wirkte. Auf die Kränzchen hatte dieser neue Zuzug insofern einen Einfluß, als die märkisch-pommersche Verbindung wieder auseinanderging, weil sie zu stark geworden war. Die Auflösung wurde am 16. November 1807 beschlossen, und am folgenden Tage wurde das märkische Kränzchen von dem bewährten Senior der ehemaligen, größeren Verbindung, Hille, einem geborenen Märker, von neuem begründet; es hatte in den letzten vier Jahren des Bestehens der Frankfurter Viadrina 119 Mitglieder. Von den Pommern dagegen hören wir nichts mehr; sie scheinen aber ebenfalls weiter bestanden zu haben und erneuerten ihre Vereinigung später in Berlin, bis sie durch die Freiheitskriege der Auflösung anheimfielen. Das preußische Kränzchen ist aus Stammbüchern bis 1808 nachweisbar.

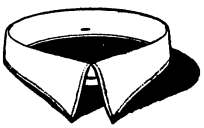
Ueber die letzte Zeit der Viadrina mag noch das gesagt sein: Die Hochschule wurde in der oben geschilderten Zeit nur spärlich besucht und übte wenig Anziehungskraft auf die studierende Jugend aus. Sie hatte wohl ganz tüchtige Lehrer, aber nur wenige von besonderem Ruf. Am Beginn des 19. Jahrhunderts war im Lehrkörper ein furchtbarer Schlendrian eingerissen. So geschah es zum Beispiel, daß der Professor Steinbart, der sehr oft verreiste, seine Kollegehefte von einem Famulus vortragen ließ. Auch wurde allgemein und andauernd über den Mangel an Fleiß bei den Akademikern geklagt. Im Jahre 1806 steigerte sich aus oben erwähnten äußeren Gründen zwar die Zahl der Studierenden fast auf das doppelte, auf die seit langem nicht mehr erreichte Zahl von 442 Studenten, und es schien noch einmal eine Blütezeit anzubrechen. Es erhoben sich jedoch in Berlin immer mehr und gewichtigere Stimmen, die die alte Oderuniversität für unheilbar erklärten und ihre gänzliche Aufhebung zugunsten einer Neustiftung in Berlin selbst verlangten. Die akademischen Lehrer wurden größtenteils als unfähig zu ihrem Amte bezeichnet und besonders die argen Unordnungen unter den Studierenden verurteilt. Ein damaliger Frankfurter Student Harnisch weiß allerdings in seinem Buche „Mein Lebensmorgen" (Berlin 1865, herausgegeben von Schmieder) von dem auf der Universität herrschenden Geiste nicht viel Erfreuliches zu berichten, und Professor Steffens spricht von der sprichwörtlich gewordenen „Frankfurter Roheit". Steffens, als Professor der Physik im Jahre 1811 von Halle an die neubegründete Universität Breslau berufen, verurteilt das burschikose Treiben der von Frankfurt nach Breslau übergesiedelten Studenten. Er tadelt ihre Unsitte, die monströsen, dreieckigen Hüte, Stürmer genannt, während der Vorlesung auf dem Kopfe zu behalten und erzählt, daß er gleich in seinem Antrittskolleg herausgetrommelt worden sei. (Steffens „Was ich erlebte." Breslau 1844, Band 7, Seite 21, 95.) Doch wird sich der Ton hier kaum wesentlich von dem anderer Hochschulen unterschieden haben. — Die Musensöhne scheinen sich aber in der gemütlichen Stadt recht wohlgefühlt zu haben, und auch die Stadt sah, als die Aufhebung der Univer-

MEY-KRAGEN

mit dem feinen Wäschestoff

sind angenehm im Tragen und bei aller Eleganz und tadellosem Sitz so billig, daß man sich's leisten darf, immer einen ganz neuen umzubinden. Kein Aerger mit der Plättwäsche. Der unsaubere Kragen wird einfach weggeworfen. **Das ist hygienisch! Das ist zeitgemäß!**

Dutzendpackung: **Mark 2.10 — 2.80**



Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen.

Mey & Edlich feine Herrenmodeartikel

Junkernstraße 27/29

sität im Jahre 1811 zur Tatsache geworden war, mit tiefem Schmerz ihre akademischen Bürger scheiden, die 305 Jahre in den Mauern Frankfurts eine Heimstätte besessen hatten. Unter sichtlicher Teilnahme der Einwohnerschaft gingen die Schluß- und Abschiedsfeierlichkeiten der Universität vor sich. Sämtliche Studenten, etwa 250 an Zahl, versammelten sich am 10. August 1811 auf dem großen Kollegienhofe in der Gerichtsstraße und zogen von hier aus nachmittags 4 Uhr vor die Wohnung des damaligen Prorektors Professor Wünsch, dem sie ein Vivat darbrachten. Auf gleiche Weise bezeugten sie den übrigen akademischen Lehrern und dem Brigadegeneral von Kleist ihre Hochachtung. Gegen 9 Uhr nachts versammelten sich die Studenten abermals auf dem Kollegienhofe, Marschälle mit Stäben und wehenden Trauerfloren traten an die Spitze, auch die Uniformen waren mit Flor verhangen; so begab man sich mit Fackeln in feierlicher Stille auf den Markt. Die Hautboisten stimmten eine Trauermusik an, die in der Stadt garnisonierenden Jäger gingen sowohl voran, wie auf beiden Seiten des Zuges, um den Andrang der Volksmenge abzuwehren. Auf dem Markt angekommen, schlossen die Studenten einen Kreis um eine mit schwarzem Tuch ausgeschlagene Rednerbühne, von der herab der Student der Theologie Julius Kriele (Mitglied des märkischen Kränzchens), eine ergreifende Ansprache hielt; mit einem ernst-feierlichen Gesange nahm die Studentenschaft Abschied von der alma mater Viadrina. Still begab sich der Zug nach dem Kollegienhofe zurück, wo die Fackeln zusammengeworfen und das Lied „Brüder, reicht die Hand zum Bunde" angestimmt und mit tiefster Bewegung gesungen wurde. Ohne Kommers ging man gegen Mitternacht auseinander. In den nächsten Tagen siedelten die Studenten nach der neuen Universität über. Wie die Bibliothek und das Inventar der Universität auf den bekannten großen Oderkähnen nach Breslau geschafft wurde, so haben auch manche Studenten diese Uebersiedlung nicht auf Wagen, sondern zu Schiff vollzogen.

Das in diesem Abschnitt Gesagte wird von unserem schlesischen Landsmann, Joseph v. Eichendorff, in einer anschaulichen Schilderung bestätigt. Dieser kam im Jahre 1805 nach seiner Breslauer Gymnasialzeit auf die Universität Halle, wo er dem Schlesierkränzchen zwar nicht als Mitglied sich anschloß, aber als Verkehrsgast nahetrat und sich gelegentlich in dessen malerischem Wichs gefiel. Der von ihm in dem Aufsatz „Halle und Heidelberg" gegebene, aus eigenem Erleben herausgeflossene Bericht über das dortige studentische Leben kann wohl ohne jede Einschränkung und Veränderung auch für die Verhältnisse in Frankfurt gelten.

Von den einst zur Universität gehörigen Gebäuden ist nur eins, nämlich der große Kollegienhof, das eigentliche Universitätsgebäude, ziemlich unverändert erhalten und birgt jetzt die Unterrichtsräume des städtischen Lyzeums. Sehenswert in ihm ist das prachtvolle, aus schwerem Eichenholz gebaute und geschnitzte Treppenhaus im ursprünglichen Renaissancestil. Die letzte Reliquie der alten Hochschule konnte man in der Junkerstraße finden. In den Kellern des alten Ordenshauses der Johanniter befand sich bis vor wenigen Jahren die vielgerühmte Weinhandlung von Lang. Die alten gebräunten Tische trugen, mannigfach zerschnitten, verschlungene Namenszüge und Zirkel. Sie standen einst in den Auditorien der alma mater Viadrina. Das alte Wirtshaus zu den „Drei Kronen" ist auch noch vorhanden; es zeigt noch die alte Fassade und über der Tür das steinerne Hauszeichen.

Wissenschaftliche Schriften
druckt und verlegt Friedrich Huth's Verlag
Berlin-Charlottenburg 4 (Begr. 1898)

Couleurkarten
in feinster Ausführung :: Musterkarten zur Ansicht
beim Br. Akad. Verlag W. Finsterbusch, Breslau, Teichstraße 31

Neuen Adel
gilt es zu bilden, zu formen, sichtbar zu machen. Zum neuen Begreifen dessen, was adlig ist, führt uns Karl
Bösch in seinem Buche: Adel.
Darüber schreibt v. Lossow in den Monatsblättern des deutschen Schriftsteller-Verbandes:
Hier spricht ein Fürst.
Einer, dessen Seele gefestet u. gefirstet ist. Ein Mann, an dem sich ein jeder bilden kann. Echter Adel verdient Ehrfurcht. Würde muß er in sich selbst besitzen... Ein Strom von Reine umhüllt und durchpulst dieses Buch ...
Preis geb. 4.— Mark. Verlag der
Deutschkirche
Berlin-Schlachtensee 3.

TUCHHAUS
F. A. PRAUSE
Das Breslauer Spezialhaus für Damen- und Herrenstoffe
Ohlauerstr. 5/6 Schuhbrücke 78
Stoffe für Kneipjacken und Pekeschen

Vornehme Maßbekleidung
Großes Lager englischer und bester deutscher Stoffe. Erstklassige Verarbeitung und elegante Paßform.
Billigste Preise bei Selbstanfertigung
Spezialist für untersetzte Herren
Max Steif Wiener Herrenschneider
Hummerei 52-53 Tel. 54305

Bilderkunde des deutschen Studentenwesens.

Von Dr. Karl Konrad.

XXIX.

+1230. Alt-Heidelberg.

Filmschauspiel in 6 Akten nach W. Meyer-Förster. Universum-Film-Verleih G. m. b. H. (Ufa), Berlin. Plakatkunstdruck Eckert, Berlin-Schöneberg. 94×145. [Karl-Heinz mit Käthie links, Neckar u. Schloß rechts. Gut durchkomponierter u. geschickt stilisierter Zettel mit fein abgetönter Farbenzusammenstellung.]

+1231. [Alt-Heidelberg. Filmschauspiel nach W. Meyer-Förster.]

Farb. Doppelplakat 145×190 ohne jede Beschriftung. [3 (4) Stud., die ihre weiß-rot-grünen Mützen der rechts in einer Tür stehenden fast lebensgroßen Käthie entgegenschwingen. Ufa-Film, Berlin. (Ob identisch mit dem 1912 erschienenen Film?)]

+1232. Ohser, Buntes Fest der akademischen Jugend Leipzigs zu Gunsten der Winterhilfe am 27. November (1925) im Zoo.

Buntplakat 60×90. [Stud. tanzt mit Dame. Drollig-wirksame Darstellung à la Oberländer. — Schenkung Ebert.]

+1233. O alte Burschenherrlichkeit. (Gaudeamus igitur.)

3 Buntplakate zum Film der Koop-Film-G. m. b. H., Berlin SW. 1925. [Publikumssichere Riesenplakate.]

1) Pötter, [Mensur auf Schläger.] Bildfl. ca. 137×90. (Vgl. Nr. 1240 und 1251.)

2) derselbe, [2 Chargierte mit Kommilitonen.] ca. 92×141. (Paul Grasnik, Graph. Kunstanstalt, Berlin.)

3) W. Dietrich, [Szene von 5 Stud. u. 2 Mädchen.] ca. 89×135. (R. Spiegel, Berlin.)

+1234. Der krasse Fuchs.

4 bunte Plakate zum Film der Continentfilm A.G., Berlin SW. 68. 1925, nach dem gleichnamigen Roman von Walter Bloem. [Die markanten Riesenplakate verdanke ich der „Contag".]

1) [Aufmarsch von 19 Chargierten mit Fahnen, oben Burgruine.] 95×132. Paul Grasnick, Berlin, Andreasstr.

2) H. G. Käbitz, [Fechtszene Schläger.] 95×71. (Lindemann & Lüdecke, Berlin C 19.)

3) [6 Chargierte mit Fahnen.] 95×140. (ebda.)

4) M. L.: [Stud. u. Mädchen, sich küssend; in den Ecken je ein kleineres Bild, z. B. r. o.: 2 Stud. mit Weingläsern anstoßend.] Ebda. 131×95.

+1235. Angelo **Jank,** [Plakat für die Bayerische Studentenhilfe.]

(Münchener Studentenhaus.) Farb. Lith. ca. 88×124. Lith. u. Druck von Dr. C. Wolf u. Sohn, München. (Auch als Bildkarte.) [Berittener Biedermeierstud. mit Schärpe u. Speer, der das Waffenstudententum verleibhaftigt, reicht einem Werkstud. die Hand herunter. — Der berühmte Schmiß des Künstlers kommt auch bei diesem auf ein kräftiges Braun gestimmten Schaubild voll zur Geltung.]

+1236. Salamander ex.

Nach dem Roman „Die Studenten von Utrecht" von Viktor Rakost. Ein Bild aus dem Stud.-leben in 6 Akten. Regina-Film, Leipzig. Kunstanstalt Krüger & Co., Berlin SO. 16. Buntdruck 95×136. [Eine große Schar weißbemützter Stud. zieht grüßend vor einem rosenumwachsenen Fenster vorbei, zu dem eine blonde Maid hinaussieht. — Kontrastreiche, auf die Fernwirkung abgestellte Farbgebung.]

+1237. Karl **Ritter,** Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren...

Buntplakat. Lindemann & Lüdecke, Berlin C 19. Fabrikat: Münchener Lichtspielkunst A.-G. Verleih für Deutschland: Bayerische Filmges. m. b. H. im Emelkakonzern. Vgl. auch „Ill. Film-Kurier", Berlin W 9, Nr. 475. [Stud. in rot-weiß-blauer Mütze u. Band mit junger Blondine, Bruststück-Profil in Ueberlebensgröße, hinten das Schloß. — Rot-grün-gelb sind in wuchtiger Gegenüberstellung zu einer eindrucksvollen Einheit gebunden.]

+1238. derselbe, Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren.

Buntplakat 34,7×47. Druck: R. Spiegel, G. m. b. H., Berlin O 27. Emelka-Konzern. [O. das Schloß, u. je 2 Bildchen aus dem stud. Leben r. und l.]

+1239. derselbe, Mein Heidelberg ich kann dich nie vergessen.

Buntplakat 97×144 zum 2. Teil des Films „Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren." Bayerische Film G. m. b. H. im Emelka-Konzern. Kunstanstalt: R. Spiegel, G. m. b. H., Berlin-Tempelhof. [Das trotz seiner zarten Farben zündende Plakat, dessen Besitz ich der F(ilm) P(roduktions) G(emeinschaft), Berlin SW 48, Friedrichstraße 5—6, verdanke, zeigt die blau gekleidete Hauptdarstellerin Dorothea Wieck unter einem Baume sitzend, den rotgoldig aufragenden Berg mit dem Schloß, im Vordergr. den Neckar.]

+1240. [Prof. Wilhelm] **Pötter,** Das war in Heidelberg in blauer Sommernacht.

Ein buntes Spiel in 6 Akten. 2 farb. Plakate zum Film Messtro-Althoff, Berlin, München, Frankfurt M., Düsseldorf. Verleih: Messter-OstermayrFilm G. m. b. H., Berlin SW 68, Zimmerstr. 79—80. [Dieser verdanke ich die 2 Blätter. 1926.]

1) [Walter und Grete.] Bildfl. 90×138. R. Spiegel, G.m.b.H., Berlin O 27. [Lautespielendes Paar, Hintergr. Schloß.]

2) [Walter als Revuestern.] Bildfl. 92×140. Paul Grasnick, Graph. Kunstanstalt, Berlin, Andreastr. 32. [„Tausend süße Beinchen" als Kellnerinnen in Stud.-Kostüm.]

Rassige u. suggestive, farbig trefflich ausgewogene Zettel des schon aus „O alte Burschenherrlichkeit" (Nr. 1233) bekannten Künstlers. (Vgl. auch Nr. 1251.)

+1241. Embs, Ich war zu Heidelberg Student.

In der Titelrolle: der deutsche Rundfunk-Tenor Franz Baumann. Buntplakat 97×140 der F(ilm) P(roduktions) G(emeinschaft). [Berlin SW. 48, Friedrichstr. 5—6. Graph. Kunstanstalt:] Richard Spiegel G. m. b. H., Berlin-Tempelhof, Ringbahnstr. 36. [Der rotbemützte Held in braunem Anzug als Kniestück vor der blau aufschimmernden Brücke mit Schloß r. o. Einfache u. klare Komposition mit sehr vornehmen Farbschattierungen. — Vgl. auch die 14 seit. ill. Einführungschrift der F.P.G.: „Das Kinoprogramm von heute."]

+1242. W. **Dietrich,** Ich war zu Heidelberg Student.

Buntplakat, Bildfl. 92×139, zu dem gleichen Film F(ilm) P(roduktions) G(emeinschaft), Berlin SW 48, Friedrichstr. 5—6. Krügerdruck, Kunstanstalt Krüger & Co., Berlin SO 16. [Rotmütziger Stud., den eine rotblonde Schöne umschlingt, grüßt mit der L. zu einem in enger Gasse stehenden Hause empor, vor dem sich 3 andere Stud. aufhalten. Im Durchblick durch die Gasse hoch oben das Schloß.]

+1243. Helwig-Strehl, Der Student von Prag.

2 Buntplakate zu dem Film von (Dr.) Hanns Heinz Ewers. Plakatkunstdruck Eckert, Berlin-Schöneberg. Fabrikat: Sokal-Film G.m.b.H., Berlin SW 48, Friedrichstr. 246. [Anschlagszettel von Schneid u. klingendem Pathos.] Neuverfilmung des 1912 erstmalig erschienenen Kinostückes. (Vgl. Nr. 1222 f.) 1926. Vgl. auch „Ill. Film-Kurier", Berlin W 9, No. 522.

1) [Der Student von Prag.] 95×144. [Rotmütziger Stud. mit grün-weiß-rotem Band in Ausfallstellung mit Korbschläger.]

2) [Student Balduin an der Leiche Margits. (Agnes Esterhazy.)] 92,5×138.

+1244. Der Student von Prag.

Buntplakat ca. 96×186. Sign. R (?) K. (19)26. Plakat-Atelier Georg Pollak, Wien VII. Druck A. Luigard, Wien VIII. [Dieses eigens für die Wiener Aufführung geschaffene Aushangbild zeigt die Halbfiguren des mit rot-grün-weißer Mütze angetanen Stud. Balduin (Konrad Veidt) mit Scapinelli (Werner Krauß); im Hintergr. Hradschin über der Moldaubrücke. — Ausdrucksklares, farbenfrohes Plakat, das ich Scheuer verdanke.]

+1245. Grete Mosheim und Wolfgang Zilzer in: Primanerliebe.

Buntplakat 91×138 zu dem Film der Domo Strauss Film-Fabrikation u. Verleih G. m. b. H., Berlin SW 48, Friedrichstr. 5—6. Kunstanstalt Krüger & Co., Berlin SO 16. [Eine ansehnliche Leistung.]

+1246. Hans **Stubenrauch,** Sammelausstellung: Der deutsche Student.

Galerie Paulus, München, Palais Leuchtenberg, Fürstenstr. 1. mit 31. Juli 1926. Reichhold & Lang, Lith. Kunstanstalt G. m. b. H., München. Schwarzweißplakat 60×90. [Kopf eines Vandalensekundanten, identisch mit Lith. Nr. 1102.]

+1247. [Professor] Ludwig **Hohlwein**-München, Studentenorchester. Das Kammerorchester Studentenhaus München mit Amandus Fedder.

Buntplakat 59×90. Graphische Kunstanstalt Hermann Sonntag & Co., München, Erzgießerstr. [Nur der Dirigent ist dargestellt, u. zw. mit der genialen Virtuosität, die man an H. bewundert. — Zusendung der Firma. Wiedergabe als farb. Tafel in: Dr. Walther F. Schubert, Die deutsche Werbegraphik, Berlin 1927.]

+1248. Werner, (Breslauer) Universitätsfest. Sonnabend den 21. Januar 1928.

59,5×89,5. Druckerei Schenkalowsky, Breslau 5. [Unter den hier aufgeführten Plakaten wohl das originellste. Die Fläche ist halbiert. R. die Inschrift, l., etwa zu einem Drittel sichbar, Kopf, Brust u. Arm eines bebrillten Stud. (in Zivil), der einen Federhalter wie einen Taktstock emporschwingt. Neben dieser Zeichnung hat die Farbenskala von blau, gold, rot u. schwarz starken Auffälligkeitswert. Vorzüglich reproduziert.]

(Fortsetzung im nächsten Heft).

Hochschulnachrichten.

Universität

Vom Lehrkörper.

Professor Dr. Eugen Rosenstock-Hüssy ist unter Beibehaltung seines alten Lehrauftrages auf einen aus Anlaß der juristischen Studienreform an der Breslauer Universität begründeten neuen Lehrstuhl für Deutsches Recht, Rechtsgeschichte und Soziologie berufen worden.

Geheimrat Kühnemann nach Amerika eingeladen.

Prof. Dr. Kühnemann hat von der Carl Schurz Memorial Foundation in Philadelphia USA. eine Einladung erhalten, die ersten Monate des Goethejahres 1932 in Amerika zu verleben, um an den führenden Universitäten des Landes, aber auch in außerakademischen Kreisen, nicht zuletzt der deutschen Amerikaner, Vorträge über Goethe, über deutsches Geistesleben und über das Leben der deutschen Gegenwart in deutscher und englischer Sprache zu halten: eine amerikanische großgedachte Goethefeier, die sich über fünf Monate und über das ganze Land erstreckt. Prof. K. hat bereits fünfmal, im ganzen 5 Jahre, in Amerika gewirkt. (K.s wichtiges Buch „Deutschland und Amerika", München, Beck, 1917 erschienen, haben wir in einem längeren Aufsatz 1918 im Juniheft unseres Blattes gewürdigt.)

Der Ausbau der Slavischen Abteilung der Universitätsbibliothek.

Im Zentralblatt für Bibliothekswesen (Jg. 47, H. 10) veröffentlicht der nach Wilna beurlaubte Bibliotheksrat Dr. Koschmieder einen Bericht über die Entwicklung der slavischen Abteilung, von dem die Bibliotheksleitung jetzt einen Sonderdruck veranstaltet. Daraus ergibt sich, daß der Zuwachs dieser für den Osten so wichtigen Abteilung, der 1910—1925 sich durchschnittlich jährlich auf tausend Bände belief, heute auf das Drei- bis Vierfache angewachsen ist. Doch macht sich auch in dieser Abteilung die Raumnot wieder in drastischer Weise geltend. K. schreibt: „Die Schaffung eines slavischen Lesesaals ist natürlich in Breslau bei der geradezu beispiellosen Raumnot vorläufig überhaupt noch nicht in Erwägung gezogen worden. Ja, selbst für den Handapparat des Katalogzimmers und des Lesesaals konnten aus Raummangel bisher nur die allerwichtigsten Werke berücksichtigt werden. Um die Benutzer über die wichtigsten Zugänge auf dem laufenden zu erhalten, wird wöchentlich eine Ausstellung der wichtigsten Anschaffungen im Lesesaal veranstaltet, die dort eine Woche lang zur Einsicht ausliegen."

Technische Hochschule.

An der T. H. Breslau habilitierte sich Dr.-Ing. Hellmuth Hartmann für „anorganische Chemie".

Prof. Dr. Hans Poelzig, der berühmte Berliner Architekt und frühere Direktor unserer Kunstakademie, erhielt von der T. H. die Würde eines Ehrensenators. Die Auszeichnung erfolgte auf einstimmigen Beschluß der Fakultät für Bauwesen und gilt gemäß der Urkunde „dem geistvollen Gestalter und Förderer der deutschen Architektur und dem hervorragenden Lehrer der Baukunst".

Neuer Ehrendoktor der Technischen Hochschule Breslau.

Die Technische Hochschule Breslau hat dem Generaldirektor der Gas- und Wasserwerke in Dortmund, Otto Meyer, wegen seiner hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete des Baues und des Betriebes von Gas- und Wasserversorgungsanlagen und wegen seiner Verdienste um die Entwicklung dieser Zweige des Ingenieurwesens die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen. Meyer, der zu den hervorragendsten deutschen Gas- und Wasserfachmännern gehört, war u. a. 1926/28 Vorsitzender des „Deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern" der soeben in Breslau seine diesjährige Tagung abgehalten hat.

Neue Senatoren an der Technischen Hochschule.

Dem Senat der Technischen Hochschule Breslau gehören für das vom 1. Juli 1931 bis zum 30. Juni 1932 laufende Amtsjahr folgende Mitglieder an:

Der Rektor Prof. Dr. Waetzmann, der Prorektor Prof. Gottwein, die Dekane Prof. Dr. Mann (Fakultät für Allgemeine Wissenschaften), Prof. Müller (Fakultät für Bauwesen), Prof. Dr. Heinel (Fakultät für Maschinenwesen), Prof. Dr. E. h. W. Tafel (Fakultät f. Stoffwirtschaft), ferner als Vertreter der Ordinarien Prof. Dr. Noether, Prof. Dr. Beger, Prof. Lotter, Prof. Dr. Groß (Vertreter: Prof. Dr. V. Tafel, Prof. Dr. Neumann, Prof. Dr. Strauch), dazu für die Nichtordinarien: Prof. Dr Feyer, Prof. Dr. Geisler (Vertreter: Prof. Dr. Suhrmann, Privatdozent Dr. Schammel).

Segelflug-Preis der T.H.

Rektor und Senat haben einen Ehrenpreis für denjenigen gestiftet, der zuerst im Segelflugzeug von dem Platz vor der Halle der Segelflugschule Grunau aus (Meereshöhe 561,4 Meter) den Riesengebirgskamm erreicht und dort landet.

Aus der Studentenschaft

Sommerfest der TH.

Die festlichen Veranstaltungen der T. H. haben sich im gesellschaftlichen Leben einen guten Platz erworben. So zeigten auch am Sonnabend (6. d. Mts.) die beiden Säle des Lunaparks ein hübsches Bild. Ein Geschicklichkeitsfahren des Akad. Motorradklubs erbrachte den Beweis, daß die Studenten auch gute Praktiker sind. Der Festleiter, Diplom-Ing. W. Klamp, hieß die Erschienenen willkommen und begrüßte die Rektoren der Universität und der T. H., den Vertreter der Festungskommandantur, einen Abgesandten der Freien Studentenschaft an der Universität u. a. m. Zweck eines solchen Festes sei es, die menschliche und gesellschaftliche Fühlung mit dem Lehrkörper mehr zu pflegen. Die Lehrer müßten Führer sein und nur eine Aufgabe kennen: die Jugend zu deutschen Männern heranzubilden. Stehend sangen die Versammelten den ersten und vierten Vers des Deutschlandliedes. Prof. Dr. Waetzmann hielt eine humorvolle Begrüßungsansprache: Ernst und streng in der Arbeit, stets kameradschaftlich und fröhlich im persönlichen Zusammensein und Leben, so umriß er das Verhältnis zwischen Dozenten und Studenten. Nun wickelte sich ein buntes Festprogramm ab, aus dem die Tanzdarbietungen von Fräulein Nemetz und Herrn Kern vom Stadttheater sowie die Gesangsvorträge von Frau Müller-Bimler hervorzuheben sind. An der Tombola herrschte großer Andrang. Besonderem Interesse begegnete die amerikanische Versteigerung zweier Freiflüge Gleiwitz—Breslau und Breslau—Gleiwitz. Bei den Tanzweisen zweier Kapellen blieb man lange in froher Stimmung beisammen.

Praktische Sprachbeherrschung tut not!
Sie lernen diese schnell und gründlich in der
Berlitz School Junkernstr. 31 Anruf Nr. 28900
Probestunden unverbindlich, kostenlos
Für Studierende Preisermäßigung!

KOEBNER'sche BUCHHANDLUNG
Schmiedebrücke 29a
Nahe der Universität, Tel. 26580
Bequeme Teilzahlungen
Die Buchhandlung der Breslauer Studentenschaft
entgegenkommend, zuverlässig, schnell
Bücher aller Fakultäten

50 Jahre Corps Frisia.

Das Corps Frisia hat die Stürme der Kriegs- und Nachkriegszeit ohne Erschütterungen überstanden, hat sich die Erziehung des jungen Geschlechtes besonders angelegen sein lassen, getreu dem Wahlspruch „Virtuti semper corona“ Das 50 jähr. Stiftungsfest fand unter starker Beteiligung der Aktivitas und Altherrenschaft statt. Nach einer Begrüßungsfeier und einem Festball versammelten sich die Festteilnehmer nebst zahlreichen Gästen in dem Corpshaus am Ohlauufer zu einem Festkommers, dessen Leitung in Händen des Seniors von Lutzau lag. Unter den Ehrengästen begrüßte er insbesondere Prof. Ehrenberg als Vertreter des Rektors der Universität und der T. H. und Oberleutnant Wagner von der Festungskommandantur. In seiner Festrede gab Fabrikbesitzer Heinze einen Ueberblick über die Geschichte des Corps und kennzeichnete die Nöte der Gegenwart, in der es besonders die äußere und innere Wehrhaftigkeit zu pflegen gelte. Sich jederzeit für den deutschen Gedanken einzusetzen, getreu dem Helden Schlageter, dessen Denkmal in diesen Tagen enthüllt wurde, sei eine der Hauptaufgaben des Corps. In einen Salamander auf das deutsche Vaterland und den gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes klang die Rede aus. Geheimrat Ehrenberg überbrachte die Glückwünsche von Universität und T. H. und fand anerkennende Worte für die Erziehungsarbeit des Corps; er schloß mit dem Wunsche, daß in der Frisia echte deutsche Männer heranwachsen mögen. Die Rede auf den W.S.C. hielt cand. Joerchel, seine Ausführungen standen unter dem Motto „Begeisterung, Opferfreudigkeit, Tapferkeit, Vaterlandsliebe“. Auf Breslau sprach cand. Jüttner. Weitere Ansprachen leiteten zu der Fidelitas über, die Mitglieder und Gäste noch lange zusammenhielt. Ein Exbummel nach Zobten bildete den Abschluß.

70-Jahrfeier evangelischer Verbindungen.

In diesem Monat konnten zwei evangelische Verbindungen, die Evangel.-Theol. Verbindung „Vittembergia“ (M. E. T. S. V.) und die Akad.-Evang. Verbindung „Wartburg“, die Feier ihres 70jährigen Bestehens begehen. In beiden Verbinoungen, die in enger Gemeinschaft wirken, haben in den 7 Jahrzehnten ihres Bestehens zahllose junge Theologiestudierende wertvolle Anregung und Vertiefung ihres wissenschaftlichen Strebens erhalten, so daß die Verbindungen eine starke Stütze des ev.-kirchlichen Lebens in Schlesien geworden sind. Wohl der größte Teil der ev. Geistlichkeit unserer Heimatprovinz gehört heute der Vittembergia oder der Wartburg als Mitglied an.

„Vittembergia“-Breslau im Schmalkaldener Kartell des DWV. wurde am 8. 6. 1861 als „Neuer Ev.-Theol. Studentenverein (N.E.T. S.V.)“ gegründet. Die Verbindung stellte sich von Anfang an die Aufgabe, die wissenschaftliche Durchbildung ihrer Bundesbrüder zu fördern, stets unterstützt durch die Professoren der Evang.-Theol. Fakultät, von denen eine große Zahl der Verbindung als AH. AH. und Ehrenmitglieder angehörten. Seit ihrem Bestehen fest verwurzelt mit der Kirche ihrer schlesischen Heimat, zählt sie zu ihren AH. AH. ein Drittel der schlesischen Pfarrerschaft.

Den Auftakt der festlichen Veranstaltungen blidete eine Liturgische Festandacht in der Elisabethkirche am 9. d. Mts. vormittags, in der AH. Superintendent D. Repke die Ansprache und AH. Pfarrer Maetschke von St. Maria-Magdalena die Liturgie hielt. Am Abend fand im Schles. Hof ein Festkommers statt, der mit den in großer Zahl erschienenen Alten Herren und Aktiven der Verbindung zahlreiche Ehrengäste vereinte, unter denen man den Rektor der Universität, Prof. Dr. Lohmeyer, die beiden schles. Generalsuperintendenten, den Dekan der Ev.-Theol. Fakultät, Prof. Jirku, viele Professoren und die Vertreter des VDSt., der Verbindung Wartburg, der drei Breslauer Verbindungen im Deutschen Wiss. Verband, Cimbria, Hohenstaufen und Viadrina, und der auswärtigen Kartellverbindungen bemerkte. Der Kommers stand unter Leitung von stud. theol. Richter, der nach Willkommensworten an die Gäste die Grundsatzrede hielt, die in dem Gelöbnis treuen Festhaltens an der Ueberlieferung der Verbindung ausklang. Die Vaterlandsrede von Pfarrer Lic. Lonicer war mit einer schlichten und eindrucksvollen Heldenehrung verbunden. Während eine Geige leise das Lied vom Guten Kameraden erklingen ließ, gedachte man der Gefallenen. Auf die Ansprache von Bundesbruder Markowski, der über das Thema „Fakultät und Kirche“ sprach, erwiderte Generalsuperintendent D. Zänker. Der Rektor der Universität betonte die enge Verbundenheit der Alma mater und der feiernden Verbindung. Nach einer Glückwunschansprache des Dekans der Ev.-Theol. Fakultät hielt Bundesbruder Schian die Alt-Herren-Rede. Die Reihe der Ansprachen schlossen mit Worten des ersten Vorsitzenden des AH.-Verbandes, Pfarrer Michaelis, und von Bundesbruder Wolff, der auf das Schmalkaldener Kartell und den Deutschen Wissenschafter-Verband sprach. Frohe Studentenlieder umrahmten die festliche Stunde, über der doch ein gemessener Ernst lag.

Am 10. d. Mts .nachmittags fanden sich die Festteilnehmer erneut im Musiksaal der Universität zum Festakt zusammen. Nach dem feierlichen Einzug der Chargierten hieß stud. theol. Richter als Ehrengäste Generalsuperintendent D. Zänker, Konsistorialpräsident Bender und die übrigen Mitglieder des ev. Konsistoriums, die Professoren, die Breslauer Pfarrer, die Vertreter der Presse und der Kartell- und Breslauer Verbandsverbindungen willkommen. Dann hielt AH. Sozialpfarrer Forell die Festansprache „70 Jahre Neuer Evangelisch-Theologischer Studenten-Verein“. Der Redner ließ ein Bild der mannigfaltigen Schicksale der Verbindung, ihrer Entwicklung von der Vereinigung von ev. Theologen zur theol. Verbindung erstehen. Er erinnerte daran, daß die Verbindung ihrem Gründungsalter nach unter den 81 Breslauer Verbindungen an zehnter Stelle stehe, schilderte die theol. Lage in der Gründungs- und Aufbauzeit und ging dann besonders auf die Kriegsgeschichte und den Anteil der Bundesbrüder an dem Kriegsgeschehen ein. Mit einer Würdigung der wissenschaftlichen Arbeit im Bunde und dem Versprechen treuer Weiterarbeit im Sinne der Gründer der Verbindung schloß er seine Ausführungen.

Dann hielt AH. Generalsuperintendent D. Dr. Schian die Festwissenschaft „Habemus ecclesiam“. Im Anschluß verkündete der Sprecher, daß die Verbindung dem Rektor der Universität Prof. Dr. Lohmeyer und Generalsuperintendent D. Zänker die Ehrenmitgliedschaft und ihrem verdienten AH. Generalsuperintendent D. Dr. Schian die Würde eines Ehren-Alten-Herren verliehen habe. Die Ausgezeichneten dankten mit dem Gelöbnis, die Arbeit der Verbindung auch in Zukunft nach Kräften zu fördern.

*

Das 70. Stiftungsfest der **„Wartburg“** wurde am Montag mit einem Begrüßungsabend auf dem Heim der Verbindung eingeleitet. Am Dienstag, 11 Uhr vormittags, war Festgottesdienst in der Johanniskirche. Um 16 Uhr fand ein Festakt im Postremter statt, bei dem Pastor prim. Prelle, M.d.L., Hannover, den Festvortrag über „Evangelische Kirche und Konkordat“ hielt. Um 20 Uhr wurde ein Festkommers in den „Vier Jahreszeiten“ veranstaltet. Am Mittwoch bildeten ein Frühschoppen auf der Liebichshöhe, der AH.-Convent und ein Gesellschaftsabend den Abschluß der Festtage.

Ausführlicher Bericht im nächsten Heft.

Dissertationen
Semesterberichte
Werke, Zeitschriften
sowie alle Drucksachen für den tägl. Gebrauch **Kataloge**
liefert unter günstigsten Zahlungsbedingungen die
Spezialdruckerei für Dissertationen
Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.
Buchdruckerei für alle Sprachen.

Johann Rein
Breslau Schmiedebrücke 17/18
Hirschberg Rsgb. Wilhelm Straße 75
Alle Instrumente
f. Studierende Präparierbestecks
Mensurartikel
Werkstätten für med. Orthopädie.

Aus den Verbänden

Tagung des W.SC.

Der WSC. hielt seine Tagung in der Woche vor Pfingsten auf seiner Wachenburg bei Weinheim a. d. Bergstr. ab. Bei starker Verkleinerung des äußeren Rahmens war die Zahl der teilnehmenden alten und jungen Corpsstudenten nicht geringer. Wieder fanden zwei Vorträge statt, deren erster von A. E. Günther über die Bedeutung von Männerbünden, wie sie die stud. Corps darstellen, unmittelbar auch die Grundlage gab für die Beschlüsse, mit denen sich der WCS. in die Geländesportbewegung stellte. Der Vorbereitung dieser Beschlüsse nach ihrer praktischen Seite diente der zweite Vortrag von Dipl.-Ing. Gerloff (Saxon.-Bln.). Die Tagung befaßte sich neben der Regelung innerer Fragen eingehend mit der Lage der Deutschen Studentenschaft, mit der Möglichkeit, Zerwürfnisse innerhalb der Studentenschaft zu verhindern und mit der Lage innerhalb der stud. Verbände.

Grenzlandarbeit der VC.-Turnerschaften.

Der VC., Verband der Turnerschaften auf deutschen Hochschulen, hielt in Bad Blankenburg seine Tagung ab. Die Verhandlungen ergaben einmütige Billigung der bisher vom VC. geleisteten Arbeit. Neue Wege wird der Verband zukünftig auf dem Gebiete seiner Grenzlandarbeit einschlagen, die sich auf den gesamten Ostraum und dazu, im Westen, auf das bedrohte Saargebiet erstrecken wird, neue Wege auch auf dem Gebiete des Wehrsportes. Weiterhin sind die Grundlagen für die planmäßige Durchführung einer erweiterten und vertieften Schulungsarbeit des VC. geschaffen worden. Für die künftige studentische Auslandsarbeit wurde das Zusammengehen mit der Jugend aller unterdrückten Völker gefordert.

Professor Dr. Eugen Rosenstock-Hüssy ist unter Beibehaltung seines alten Lehrauftrages auf einen aus Anlaß der juristischen Studienreform an der Breslauer Universität begründeten neuen Lehrstuhl für Deutsches Recht, Rechtsgeschichte und Soziologie berufen worden.

48. Bundestag des ADB.

Während der Pfingsttage hielt in Bad Frankenhausen am Kyffhäuser der ADB., der mit seinen 40 Burschenschaften fast an allen Universitäten und Hochschulen Deutschlands und Danzigs vertreten ist, seinen Bundestag ab. Eingeleitet wurde er mit sportlichen Wettkämpfen, bei denen Duesseldorpia-Köln Bundesmeister wurde. Im Fünfkampf siegten Seidel (Brandenb.-Berlin), Dürk (Sax.-Breslau), Wilhelm (Brandenb.-Berlin). Den Gepäckmarsch (12 Klm.) legte der Sieger in 95 Minuten zurück. Am 1. Feiertag fand nach gemeinsamem Gottesdienst (Pfarrer Nothmann, Cheruscia-Jena) eine Kundgebung am Kyffhäuser-Denkmal statt, bei der der Bund ein Treugelöbnis für das Deutschtum ablegte. Auf dem Festkommers, der von Dr. Pfeifer (Rhenania-Halle) geleitet und unter großer Beteiligung der Bürgerschaft einen erhebenden Verlauf nahm, hielt R.-A. Dr. Lenzner (Ren.-Halle) die Festrede. St.-R. Meincke (Brandenb.-Berlin) erneute in dem Begleitworte zum Landesvater das Treugelöbnis zum deutschen Vaterlande. Der Dank an Frankenhausen wurde durch einen Fackelzug ausgedrückt. In den Verhandlungen, die der Vorsitzende des Geschäftsf. Ausschusses R.-A. Dr. Valentin (Neogerm.-Berlin, Rhen.-Dresden) leitete, wurden allgemeinstudentische und Bundesfragen erörtert. Obotritia-Berl. und Gothia-Tüb. wurden endgültig, Alemannia-Mannh. und die Deutsche akad. Verbindung Franken-Prag als renoncierende Bursch. aufgenommen; damit hat der ADB. auch einen Stützpunkt an der ältesten deutschen Universität erhalten. Dr. Valentin sprach über „Wehr und Abwehr". Der ADB. trat als korporatives Mitglied dem Deutschen Roten Kreuz bei. Das Bundespräsidium ging auf Ghibellinia-Karlsruhe über. Für den 50. Bundestag 1933 wird Neogermania-Berlin das Präsidium übertragen.

Sprechsaal.

So geschehen im Studentenheim an der Sandstraße.

Dort zündeten sich 2 Kommilitonen nach eingenommenem Mahle und längerer Erörterung des Für und Wider ihres Beginnens in aller Gemütsruhe ihre Zigaretten an; und, aufmerksam gemacht, daß selbiges Tun an selbigem Orte zu selbiger Zeit nicht statthaft sei, meinten sie mit derselben beneidenswerten Ruhe, es sei solches Tun ja nicht geradezu verboten, sondern es würde nur gebeten usw. — — und verließen immerhin den Saal.

Es waren diese Herren Kommilitonen nämlich nicht etwa, wie der gen. Leser vielleicht irrtümlicherweise vermutet, junge, unerfahrene Füxe, frisch vom Pennal her; vielmehr gereifte, erfahrene Studenten im höheren Semester.

Ueberschrift: Wie sich der kleine Moritz die Akademische Freiheit vorstellt.

Marxistische Hochschulerziehung.

Er muß es wissen!

Ein Vertreter der sozialistischen Studentenvereinigungen sprach auf dem diesjährigen (Leipziger) Parteitage der SPD. von dem „völligen Versagen der Professorenschaft der deutschen Hochschulen in der Erziehung der akademischen Jugend zum neuen Staat". Es gibt eben Leute, die, auch wenn sie sich noch so freigeistig gebärden, von den Windeln bis zum Leichenhemde gegängelt sein wollen. Anschauungssache! Der Hochschullehrer wird u. E. die höchste Erziehungsarbeit leisten, der seine Hörer sachlich am vollkommensten für den Lebenskampf vorbereitet und damit auf ihre künftigen staatsbürgerlichen Pflichten. Politik bleibt am besten ganz aus den Schulen (und Hochschulen!) fort; im Sinne jenes sozialistischen Jungmanns könnte es ja doch nur Erziehung zum Marxismus sein, und der ist eine sterbende Größe, von der in Kürze kein irgendwie auf sich haltender Hahn mehr kräht. Im übrigen: Wenn (angeblich) nicht einmal der Student staatsbürgerlich (lies politisch!) genugsam erzogen ist, dann muß schleunigst das sogen. wahlfähige Alter hinaufgesetzt werden! Vielleicht bereitet jener erziehungsbedürftige marxistische Akademiker einen entsprechenden Antrag für den nächsten Parteitag vor. Anton.

Weinhaus Güth
Neue Gasse Nr. 13 und Eingang Promenade
Fernruf 25941
Weinversand und Einzelverkauf
Wein- u. Austernstuben / Saison-Delikat.
Gesellschaftsräume für Hochzeiten
und Tagungen etc.
Kaisergarten
Sommergarten!
Das ganze Jahr geöffnet!

Sammelbuch
für Zeitungsausschnitte
(mit Register) aus gummierten, nichtrollenden, extrastarken Schreibpapieren. Großoktav 2,50 RM (Porto 15 Pfg.), Großquart, 56 Seiten, 4,80 RM (Porto 40 Pfennig), do. 98 Seiten 5,85 RM (Porto 40 Pfennig) Mit Gebrauchsanweisung. Postscheckkonto Berlin 6717
Friedrich Huth's Verlag, Charlottenburg 4

Autovermietung!
Fabrikneue Limousinen und Landauletts für Hochzeiten, Gesellschaften und Vereine Stadt-, Land- und Gebirgsfahrten. Bei voller Besetzung pro Person km 4 Pf. einschl. Versicherung. — Langjährige sichere Fahrer
Alois Wenzel, Breslau 10, Lehmdamm 44
Fernsprech-Anschluß 41564.

Geld auf Pfänder aller Art
auch größere Objekte
Leihhaus Bratislawia, Schwenckfeldstraße 12

Schrifttum

Schriften über Ostasien.

Neben China, welches durch seine verwickelten politischen Konstellationen heute mit im Mittelpunkt des Interesses unseres Erdballes steht, hat auch Japan gerade in letzter Zeit wieder und wieder die Augen der Welt auf sich gelenkt. Und wer die grandiose Entwicklung dieses „asiatischen England" seit Mitte vorigen Jahrhunderts verfolgt, seit der Periode, in welcher Japan überhaupt erst den Europäern erschlossen worden ist, der vergißt nur zu leicht, daß auch von demselben Augenblicke an, wo europäische Kultur und Technik in das Land eindrangen, ein ständiger Kampf des auf chinesisch-japanischer Tradition beruhenden Alten mit dem fremdländischen paneuropäisch-amerikanischen Neuen bis zur Stunde erbittert tobt. Von den zahlreichen Reisewerken über dieses ferne Inselreich, welche die für diese Entwicklung richtigen Momente herauszustellen trachten, aber mehr oder minder in Aeußerlichkeiten stecken geblieben sind, unterscheidet sich vorteilhaft das Buch Alice Schaleks einer Wiener Journalistin, „Japan, das Land des Nebeneinander" (Verlag Ferdinand Hirt, Breslau). Wie schon aus dem Titel hervorgeht, hat die Verfasserin besonders das Nebeneinander von europäischer und asiatischer Kultur im Lande des Fuji herausarbeiten wollen. Das ist ihr auch durchaus gelungen. Bei ihrem warmen Eintreten für die japanische Frauenemanzipation ist ihr der davon handelnde Abschnitt allerdings etwas breit geraten. Sehr aufschlußreich sind namentlich für Studenten ihre Ausführungen über das Leben an japanischen Universitäten. (Vergl. Abschnitt 5 „Moderne Studien"). Der frische und lebendige Stil der Oesterreicherin verdient besondere Erwähnung.

In diesem Zusammenhange ist noch auf ein anderes Werk („Japan zwischen zwei Kulturen", C. Hinrich'sche Buchhandlung, Leipzig, 505 Seiten; broschiert 19,50 RM., geb. 21,50 RM.) hinzuweisen, welches vor nicht allzulanger Zeit erschienen ist und insofern Beachtung verdient, als sein Verfasser Universitätsprofessor D. Dr. Witte, ein anerkannter Fachmann auf diesem Gebiete, nicht so sehr — wie es Alice Schalek tut — ein Nebeneinander im Leben des japanischen Volkes finden will als vielmehr ein Gegeneinander — „das ist nun die Signatur Japans, die das gesamte Leben beherrscht, das Ringen des alten und neuen Lebens miteinander" (Vergl. S. 38). Natürlich steht das Werk des Gelehrten auf einer weit höheren Warte als das der Journalistin. Mit Bienenfleiß sind die Forschungsergebnisse der letzten Jahrzehnte verarbeitet und zu einem harmonischen Ganzen gestaltet worden. Freilich kann der Verfasser den Theologen nicht ganz verleugnen — und will es auch garnicht —, wie ja auch die Wienerin ihren Frauenstandpunkt stark hervortreten läßt. Dabei versteht er es aber hervorragend, sich von aller trockenen Gelehrsamkeit fernzuhalten und weiß selbst die sprödeste Materie wie rein statistisches Material durch Beifügung kleiner lebensvoller Beispiele anregend zu gestalten. So hat sein Buch nicht nur dem Theologen oder dem religiös Interessierten etwas zu sagen, wenn auch das religiöse Leben Japans in den Kapiteln „Die Religion im heutigen Leben Japans" und „Das Christentum in Japan" weitgehendst berücksichtigt wird, sondern auch dem Historiker, dem Psychologen, dem Volkswirt und Politiker in Abschnitten wie „Die Entwicklung Japans zu seiner heutigen Lage und Stellung" oder „Das Ringen des alten und des neuen Lebens in Japan". Auch jeder gebildete Laie wird bei der Lektüre des Buches auf seine Kosten kommen. Wendet sich doch Witte an alle für dieses Land irgendwie Interessierten, „es ist für alle die bestimmt, welche Japan hoch schätzen und gern einen Blick tun möchten in sein inneres Leben, aber nicht die Möglichkeit haben, den umfassenden und schwierigen Stoff durchzuarbeiten. Ihnen wird hier die Frucht langer Studien und eigener Beobachtungen des japanischen Lebens dargeboten..." Mögen beide Bücher viele Leser und Freunde finden. H. A.

Schuhwaren
Spezial Geschäft
Josef Kanjära
Breslau
Höfchenstr. 61
Mitglieder u. Angehörige 5%

Max Otto, Das Kreuz in der Wildnis. Erlebnisse. Grethlein & Co., Leipzig und Zürich (1930). 357 S.

Verfasser dieses erhebenden Werkes ist der bekannte „Kanadajäger", der in zwei sehr erfolgreichen Büchern (Paul Parey, Berlin) seine Erlebnisse als Trapper und Farmer in den Urwäldern und Prärien des britischen Dominions geschildert hat. Er wurde in Amerika vom Kriege überrascht und trat, da es unmöglich war, dem Ruf zu den Waffen Folge zu leisten, einem Geheimbund bei, der es sich zum Ziel gesetzt hatte, die Belange Deutschlands wahrzunehmen und dem Feinde, wo immer es anging, Abbruch zu tun. Mit bewundernswerter Tatkraft und großartiger Todesverachtung hat das Häuflein Patrioten von seinem Sitz in entlegener Wildnis aus, ständig umlauert von Spionen und Verrätern und im harten Ringen mit der rauhen Natur des Nordens, den Kampf gegen die englische Weltmacht geführt. Die wackeren Leute glaubten bis zuletzt an den Sieg der guten Sache. Als das bittere Ende da war, brachen sie zusammen. Einige Kameraden und einige Deutsche in Kanada können die deutsche Schmach nicht überwinden und erschießen sich. Kühn und seine Getreuen legen die Hände in den Schoß und stieren mit schweratmender Brust in die Leere. Die schluchzenden Frauen ballen die Fäuste über Deutschlands Schmach. „Vorbei der Kampf! — Alles, was wir als Auslandspioniere für das Vaterland getan — eine verlorene Sache! Schande und Verachtung über diejenigen, die die Revolution gemacht." Möchten doch die satten Blicke der großen Herren, die durch den Umsturz ihr Glück gemacht haben, auf diese herzbewegenden Zeilen fallen! Der brave Max Otto verschweigt seinen eigenen Anteil an den Heldentaten der kanadischen Streiter. Er erzählt in Romanform, wie z. B. Remarque. Doch während der pazifistische Schriftsteller dies einfach deshalb tut, weil er selber herzlich wenig erlebte, war unser Mann, wie wir wissen, Mithandelnder an den Geschehnissen, die er darstellt, und verbirgt sich aus Bescheidenheit. Er ist sehr zurückhaltend und vermeidet es, grelle Farben aufzutragen, mildert lieber das Krasse durch kräftigen Humor. Manches, was erzählenswürdig gewesen wäre, deutet er nur an. Gern verweilt er beim Waidwerk, dem er leidenschaftlich ergeben ist. Max Otto ist ein kerndeutscher Mann von ansprechendem, achtungforderndem Charakter, das Muster eines alten treuen, wohlversuchten Grünrocks.

Dr. Kurt Schubert.

Julius Eispert
Breslau 10
Schießwerderstraße 13
Tel. Ohle 4646 : Gegr. 1891
Bier-, Wein- u. Sektzipfel
und sämtliche
Dedikationen

Elly Gehry
Breslau 13, Höfchenpl. 1
Telefon 32972
Examenarbeiten, Dissertationen,
sowie alle sonstigen Schreibmaschinenarbeiten rasch, korrekt und sauber.

Abbildungen
aller Art (einfarbig u. bunt)
für alle wissenschaftl. Arbeiten
klischiert naturgetreu und preiswert
CONRAD SCHÖNHALS
Klischee-Fabrik
Reuschestr. 51

Breslauer Luxus-Fuhrwesen
E. Heymann / Breslau 5
Klosterstraße 95/97 :-: Telefon 587 und 4748
Kutschwagen
für alle Gelegenheiten :-: Elegante Privat-Autos
Gesellschaftswagen zu Ausflügen.

Geld auf Pfänder Pfandleihinstitut Ritterplatz Nr. 7
Georg Grundmann Fernsprecher 28817

Dr E. Wasserziehers Bücher zur deutschen Sprachpflege. — Ferd. Dümmlers Verlag Berlin u. Bonn. 8°, 5. Aufl.

1. **Schlechtes Deutsch.** Der Kampf gegen das Falsche, Geschmacklose und Undeutsche 16.—18. Tausend. 1,50 RM. Mehr denn je ist unserer heranwachsenden akademischen Führerschicht Kenntnis und Erkenntnis sprachlicher Dinge nötig. Ist doch gerade in der Nachkriegszeit vielfach eine entsetzliche Verhunzung unserer Muttersprache festzustellen. Wer kannte früher solch blühenden Blödsinn wie „letzten Endes", Wortungeheuer u. a. m.? — Nur Erkennen der Fehlerquellen kann zu Besserung führen. — Solche erstreben auch 2. die **„Sprachgeschichtlichen Plaudereien"**, im gleichen Verlage Kart. RM. 4, Lwd. RM. 5. Lehrreich, fesselnd, wissenschaftlich vertieft, von Humor durchsonnt, gehört es in die Bücherei jedes Germanisten und künftigen Deutschlehrers! — Verf. und Verlag haben hier Wertvolles geschaffen; mögen sie Früchte ernten um der Sprache und des heute bedrohten Deutschtums willen!

Dr. Taube-Danzig.

Metaphysik. Von Dr. Max Wentscher, o. Prof. der Philosophie in Bonn. 155 S. Sammlung Göschen. Bd. 1005. Walter de Gruyter & Co., Berl. W. 10 und Leipz. 1928. In Leinen Rm. 1,50

Obschon die Metaphysik heut noch viel hartnäckiger Ablehnung begegnet, kann sie von der Wissenschaft gar nicht entbehrt werden, sofern diese ihrem letzten Zweck, der Erreichung wirklicher Erkenntnis, gerecht werden will. Nur wird es allerdings gelten, der älteren Betriebsart eine der modernen Wissenschaft angemessenere kritische Behandlungsweise gegenüberzustellen, — den Bahnen folgend, die besonders Lotze gewiesen hat. Dieser Einstellung entspricht es, wenn die Untersuchung, anstatt von unbestimmten Begriffskonstruktionen auszugehen, in weitestem Maße den Erfahrungsbestand verwertet, jedoch in seiner Ganzheit, nicht in der Beschränkung auf bloße Einzelgebiete der Wirklichkeit. So tritt von selbst das Problem des allgemeinen Wirklichkeitszusammenhanges in den Vordergrund, die Frage nach seiner Bedeutung, wie nach einer kritischen Begrenzung. Damit erhebt sich die Frage der Vereinbarkeit des Gedankens der Freiheit mit dem eines alleinfassenden Kausalzusammenhanges. Die Untersuchung gipfelt in der Durchschau auf den letzten Weltgrund oder die All-Substanz, als einzige verfügbare Ausdeutung der Gesamtwirklichkeit, die das Walten jenes Kausalzusammenhanges verständlich und sinnvoll erscheinen läßt, darüber hinaus aber ermöglicht, das Weltganze im Geiste ethisch-religionsphilosophischer Gedankengänge teleologisch zu erfassen und zu würdigen. Dr. A. G.

Illustrierte Zeitung. Verlag J. J. Weber, Leipzig, Einzelpreis 1,20 RM.

Der Deutschen Bauausstellung, die am 9. Mai in Berlin eröffnet wurde, ist in Nr. 4500 der Illustrierten Zeitung ein reich illustrierter Beitrag aus der Feder Arnold Hahns gewidmet, der Einblick gewährt in dieses groß angelegte Unternehmen, das neue Wege und Ziele des neuzeitlichen Bauens vor Augen führt. — Zwei große europäische Kunstausstellungen: die Jahresausstellung im Wiener Künstlerhaus und die Ausstellung der Royal Academy in London, sind bildlich und textlich berücksichtigt. — Die Atmosphärenforschung, die durch Prof. Piccards Stratosphärenflug in ein neues Stadium getreten ist, bildet das Thema eines weiteren interessanten Artikels. Vom Verlag wird gern kostenlos ein Heft älteren Datums geliefert.

Die Umschau. Illustrierte Wochenschrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik. 35. Jahrg.

Heft 25 enthält folgende beachtenswerte Beiträge: Vergeltung, von Prof. Dr.-Ing. e. h. O. Krell. — Blutuntersuchung weist Trunkenheit bei Verkehrsunfällen nach, von Dipl.-Ing. G. Lutz. — Ein verdächtiger Stern, von Hofrat Dr. R. Pozdena. — Die Zondek-Aschheinische Schwangerschafts-Reaktion, von Dr. E. Rotschild.

Aus der Geschäftswelt.

Der Mann mit den 30 Plättkragen hat seinen Aerger. Man kennt das: einmal reißt das Knopfloch durch, ein andermal ist der Rand geplatzt, die Krawatte „klemmt" oder — was auch vorkommt — man quält sich mit einem ganz fremden Kragen ab, in der Wäsche verwechselt! Dreißig Kragen und trotzdem soviel Aerger! Haben Sie das nötig? Nein! da lob ich mir den MEY-Kragen. Den wäscht man nicht, den plättet man nicht. Denn er ist so billig (M. 2,80 das Dutzend!!), daß man sich einfach immer einen ganz neuen Kragen umbinden kann. Und der MEY-Kragen mit dem feinem Wäschestoff sieht so vornehm, so gediegen aus. Am MEY-Kragen hat man immer Freude. Der MEY-Kragen kostet M. 2,10 bis M. 2,80 das Dutzend und ist erhältlich bei **Mey & Edlich**, Junkernstr. 27/29, deren Prospekt unserer heutigen Ausgabe beiliegt.

Kaffeehaus Hünern
Ausflugsort und Restaurant
Fernsprecher Hünern 4. – Jeden Sonntag und Mittwoch der beliebte Tanzbetrieb.
Ludwig Stempniewicz und Frau

Hoffmann's Conditorei
Ransern — bei Breslau
Angenehmes Ausflugslokal mit schönem Garten
Niedrige Preise! Unterhaltungskonzert!

Kaffeehaus und Restaurant
RITSCHEDORF
Schönster Waldausflugsort der Umgegend von Obernigk. Günstige Hin- u. Rückfahrt. 5 Minuten von der Haltestelle entfernt. Gute bürgerliche Küche
Fernsprecher 222 Inh. Karl Schubert

Schreibmaschinenarbeiten
auch wissenschaftliche, englisch und französisch sowie Examenarbeiten u. Dissertationen fertigt an
Barbara Hoffmann, Breslau, Michaelisstr. 82 II

Geschmackvolle Einbände von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung und in allen Materialien

Anfertigung von Adress- und Schreibmappen, Alben, Kästen
Kunstgewerbliche Arbeiten
Aufziehen v. Karten u. Plänen

Frau M. Kutzera, Buchbindermstr.
Breslau 5, Neue Schweidnitzer Str. 12. Spezialität: künstl. Bucheinbände
Fernsprecher Amt 35949 — Postscheck-Konto Breslau 29194.

Couleurkarten
in feinster Ausführung
Musterkarten zur Ansicht beim Br. Akad. Verlag W. Finsterbusch, Breslau, Teichstraße 31

Geld
borgt auf Pfänder in jeder Höhe
Leihhaus
behördlich konzessioniert
Breslau, Grünstraße Nr. 9
3 Minuten v. Hauptbahnhof
Telefon 25967.

Breslauer Akademischer Verlag W. Finsterbusch, II, Teichstr. 31
Verantwortlich: Dr. Karl Konrad, Preuss. Friedland und Dr. Walther Taube, Danzig
Für den Anzeigenteil: W. Finsterbusch, Breslau, Postscheck 21262

Presse: Dr. Hermann Eschenhagen Kdt.-Ges., Ohlau bei Breslau
Spezialdruckerei für Dissertationen
Anzeigenpreis: Die 40 mm breite Millimeterzeile 12 RPf.
Umschlag und Reklameteil 15 RPf.

Empfehlenswerte Ausflugsorte!

Weiberkränke
Breslau-Dt.-Lissa Telefon 93302
Beliebtes Ausflugslokal am Walde gelegen. 2 schöne Parkettsäle, behagliche Gasträume. **Sonntags und Mittwoch: Vornehmer Tanz.** Mit Zügen fast ständlich, mit Omnibus ½ständlich erreichbar. Auf Stud.-Karte Tanzermässigung.

Hotel „Deutsches Haus"
Inh. E. Winkler - Deutsch-Lissa, bei Breslau
Angenehmes Ausflugslokal nahe am Bahnhof gelegen, Omnibushaltestelle vor dem Hotel
Schöner schattiger Garten - Terrassen

Hindenburg-Baude
975 m im Adlergebirge a. d. Hohen Mense.
Schönster Rundblick der Grafschaft.
Post Grunwald, Krs. Glatz / Tel. 7 / Bahnstation: Bad Reinerz
Autostraße von Reinerz u. Habelschwerdt
Moderner Komfort / Touristenlagerraum
Besitzer: Glatzer Gebirgs-Verein. Pächter: Hans Goebel.

Kirschberg-Restaurant
Inh.: A. Wenzel bei Deutsch Lissa
Fernruf: Dt. Lissa 93022
Autobusverkehr
Herrlich gelegenes Ausflugslokal
Den Verbindungen für Exbummelz uempfehlen

Bürgerpark Krietern
Endstation der Linie 2 (Südpark) empfiehlt seine Räume zur Abhaltung von
Festlichkeiten jeder Art
zu kulantesten Bedingungen
Jeden Sonntag der beliebte
Gesellschaftstanz!

Wozu Sommersport u. Wandern?
Im Frühling und Sommer sammelt der Mensch neue Kräfte, um gestählt und erfrischt den Kampf mit den geistigen und körperlichen Anstrengunngen des Winters aufzunehmen.
Der Geistesarbeiter, der Akademiker braucht nach strenger, meist am Schreibtisch, im Schul- oder Hörsaal, im klinischen oder Laboratoriumsbetrieb geleisteter Pflichterfüllung einen Ausgleich, um den Körper nicht verkümmern zu lassen, sondern ihn spannkräftig und widerstandsfähig zu erhalten. Er muß Sport treiben und wandern. Vor allem im Sommer in und auf dem Wasser, auf dem Rasen und auf den Bergen.
Ihr Akademiker jung und alt, spürt Ihr ein Ahnen um die Wonnen körperlicher freier Betätigung, wie beim Wandern in Breslaus schöne Umgebung Laßt Euch erzählen von ihren begeisterten Jüngern, und Ihr wäret Philister, wenn Euch nicht der Wunsch erfaßte, auch solche Freilicht- und -luftmenschen zu werden.
Alle hier in der BHR. genannten Firmen seien bei der Beschaffung von Sportgerät und Kleidung und für angenehmen Aufenthalt nach froher Wanderung warm empfohlen.
Darum ums Wochenend hinaus in die nähere oder fernere Umgebung unserer „beata Vratislavia".
Obernigk, Trebnitz, Carlowitz, Deutsch-Lissa, Ransern, Lanisch, Schaffgotschgarten, Jungfernsee, Margareth, das Zobten-, Glatzer-, Eulen- u. das Riesengebirge, alles harrt Euer in verschwenderischer Fülle.
„Wer lange sitzt, muß rosten!"

Historisches Gasthaus „Saara"
Inh. Rudolf Brattke
Unweit v. Dt. Lissa
Empfiehlt seine
renovierten Gasträume mit schönem Tanzsaal
den Herren Studierenden
Jeden Sonntag Tanz

Als Ausflugsort
Kaffeehaus Lanisch
an der Oder gelegen
Inhaber: Paul Doberke
Den Verbindungen für Exbummel zu empfehlen

Der Lindenhof
Breslau-Carlowitz Fernsprecher 26139
empfiehlt seinen großen und kleinen Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten
Jeden Sonntag und Mittwoch
Kaffee-Konzert anschl. Tanz
Erste neuerbaute Bundeskegelbahn
Städt. Autobusverbdg. ¼ stdl. ab Trebnitzer Pl.
Von Endst. Wichelhausallee, Linie 14 u. 24, 5 Min.

Motorboot „Wilma"
Abfahrtsstelle nur Gneisenaubrücke führt Gesellschaftsfahrten nach allen Orten im Ober- und Unterwasser aus
Benke, Breslau, Fürstenstr. 50 Tel 4152

Jagdschlößchen Bartheln
Inhaber Karl Schmidt
Haltestelle des Motorboots „Wilma" an der Oder gelegen
Mit modern eingerichteten Räumen für Festlichkeiten der Verbindungen geeignet

Sehr preiswerte
Teppiche
Gardinen Läufer Möbelstoffe
Linoleum
beste Qualität reellste Bedienung
LEIPZIGER & KOESSLER
Neue Schweidnitzer Str. 16/17, Nähe Tauentzienpl.

Reinhold Bössert
Leder-Handschuhfabrik
Einzelverkauf
Breslau V, N. Schweidn. Str. 15 im Hochparterre
Gegründet im Jahre 1881

Le Traducteur
Monatsschrift zum Studium der französischen u. deutschen Sprache. Bezugspreis halbjährl. Mk 3
Verlag des Traducteur in La Chaux de-Fonds (Schweiz)

Boeson-Fruchtsalz
Zur Bereitung eines angenehm schmeckenden, kohlensäurehaltigen Getränkes:

An heißen Tagen,
Nach körperlichen Anstrengungen
Bei jeglichem Sport.

Regelt die Verdauung und ist selbst bei längerem, regelmäßigem Gebrauch frei von Nebenwirkungen.

Originalflasche mit ca. 90 g Inhalt,
Orignalflasche mit ca. 160 g Inhalt
in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

C. H. Boehringer Sohn A.-G. Hamburg 5

NUSSBAUM-
GASTSTÄTTE
Schmiedebrücke Nr 20, Kupferschmiede-Str. Nr 16

Für **50 Pfg.** Stammessen von 12 bis 24 Uhr
Mittags-Menüs:
Für **70 Pfg.** Suppe, Fleisch, Gemüse, Kompott
Für **90 Pfg.** Suppe, Braten, Klöße, Kompott
Für **1.25 RM.** Suppe Mittelgang, Braten, Klöße, Kompott

Biere gehaltsvoll, bekömmlich der 1717 gegr. Brauerei **Nußbaum**

Kneip-Zimmer zu vergeben!

Die historische Gaststätte
Breslau, Bischofstraße 4, im Schlesischen Hof
*
Spezialschank von
Bischofbräu-Gold
Schoppen 27 Pfennig
*
Die erste elektrische Großküche Ostdeutschlands liefert zu billigsten Bierkellerpreisen anerkannt gute Speisen, z. B. Mittagessen: Suppe, Braten, Nachtisch zu 82 Pfg.

Kein Trinkzwang!